Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 185. Morgen-Ausgabe. Zweiundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Freitag, den 22. April 1881.

Die Triumphe des Grafen Taaffe.

Das Ministerium Taaffe feiert in Oesterreich Triumphe über Triumphe, so daß die Wiener Officiösen kaum Zeit haben, mit ihren Hymnen schnell genug nachzukommen. Ob alle diese Erfolge sich nicht allmälig als eben so viele Pyrrhussiege erweisen werden, bleibe dahingestellt; vor der Hand haben sie die Position des Cabinets jedenfalls für eine Weile gefestigt. Der Succeß, den Herr von Dunajewski mit der Emission der 50 Mill. Papierrente zur Deckung des Deficits davongetragen, wird durch die bitterbösen Bemerkungen des Publikums über die tumultuarische und geheimnißvolle Art, wie der Finanzminister diese Operation vollzogen hat, nicht gestört. Wenigstens so lange nicht, als die Stockjobber an der Börse, voll Gier, den Tanz unter dem „Giftbaume" um's goldene Kalb wieder zu beginnen, mit ihrem wüsten Jubelgeschrei über das luftballonartige Steigen der Course, das durch die Begebung des Anlehens so kräftig gefördert wurde, die bissigen Anklagen übertönen, die von Mund zu Munde gehen. In der Commission wie im Plenum des Reichsrathes hat Dunajewski zu wiederholten Malen jede Auskunft über den Cours und Modus der Operation rundweg verweigert, obwohl ihm Herbst arg genug zusetzte. Den gut begründeten Vorschlag, es mit einer allgemeinen öffentlichen Subscription zu versuchen, würdigte er keiner Antwort. Die sehr verständlichen Ausführungen, welche mehrere Abgeordnete an dies systematische Schweigen knüpften — nach der Melodie: „im Dunkeln ist gut munkeln" — stießen vollends auf taube Ohren bei dem Staatsmanne, der schon bei Beginn der Session der Linken hämisch zugerufen: „unseren Feinden werden wir doch nichts zu Willen thun, so naiv sind wir nicht". Demgemäß erschien denn urplötzlich das betreffende Gesetz in der „Wiener Zeitung", und noch an demselben Vormittage ward das neue Papier zu einem Course an der Börse eingeführt, der gleich einem Kinderdrachen sofort, auf einen Moment sogar über Pari stieg. Alles das, obwohl die große Menge vor der ganzen Action, die sich derart im Handumdrehen und im tiefsten Mysterium vollzogen, immer noch wie vor dem verschleierten Bilde von Sais steht. Bis auf wenige Eingeweihte sind Alle, auch Fachmänner darauf angewiesen, durch Rückschlüsse aus den offenkundigen Thatsachen den ungefähren Cours, zu dem diese Papierrente einigen großen Finanzinstituten überlassen wurde, sowie die homöopathische Dosis, die von diesen letzteren der Subscription anheimgegeben ist, und die stattgefundenen Ueberzeichnungen zu ermitteln. Jede ernsthafte Controle des Vorganges ist absolut abgeschnitten. Der Minister verläßt sich, bezüglich seines guten Renommées, offenbar darauf, daß er es eben mit gewissenhaften deutschen Gegnern zu thun hat, die das Stillschweigen vorziehen, wenn sie nicht beweisen können; nicht mit Römlingen, feudalen Czechen, Polen, deren Organe niemals den Vorwurf der Verleumdung scheuten, wenn sie mit den unerwiesensten Verdächtigungen gegen Beust, die Bürgerminister oder das Cabinet Auersperg zu Felde zogen.

Den klügeren Theil hat auch dabei die Reaction erwählt, indem sie den alten Wahrsprüchen folgt: „was du gethan hast, leugne" und „verleumde dreist, es bleibt immer etwas hängen!" Ueberdies gehört die Zeitungs-Confiscation zum täglichen Brot des Ministeriums Taaffe, während die liberalen Regierungen vor dieser Panacée zurückschrecken mußten. Slaven, Clericale, Feudale, sie verstehen sich in Oesterreich allzumal, fast besser noch als anderwärts, auf jene Praxis, die in Frankreich einst Paul Cassagnac in dem Satze formulirte: „wenn Ihr Liberalen am Ruder seid, so verlangen wir von Euch kraft Eurer Principien alle die Freiheiten, die wir euch kraft unserer Grundsätze verweigern, wenn wir das Heft in Händen haben!" Immerhin ist so viel gewiß, daß die Frucht, die Dunajewski mit seiner Anlehensoperation gepflückt, einen argen Wurm in ihrem Innern birgt. Weit schlimmer aber noch steht es um die Siege, die Graf Taaffe über die Verfassungspartei erfochten zu haben meint, indem er die Bauernschaft dadurch an die Sache der Reaction zu fesseln hofft, daß er mit den confusen socialistischen Leidenschaften der „guten, biedern Landleute" in so auffälliger Weise coquettirt. Diese Strategie verfolgte das Ministerium schon im October, nach dem Fiasco der Jagd auf die famose „Mittelpartei" und nach gründlichster Zerschneidung des Tischtuches zwischen der Regierung und den Deutschliberalen. Kann man die Himmlischen, d. h. den Herbst, nicht leugnen, so muß man an die Kräfte des Acheron appelliren, hieß es schon damals, als die Reactionäre dem deutschen Parteitage in Wien den Arbeitertag in Schwenders Colosseum entgegensetzten und der Herr Commissär dort eine Spache gegen die Besitzenden gestattete, die einer liberalen Versammlung sofort als Klassen-Verhetzung ausgelegt und mit Auflösung geahndet worden wäre. Der Streit um die Grundsteuer-Reform spielte dann dies Thema ins Ländliche hinüber. Seine verschiedenen Peripetien leben noch in frischer Erinnerung: und namentlich in Oberösterreich, dem klassischen Vaterland Stephan Fadingers, wo Bauernkrieg und Gegenreformation als zwei parallel laufende Episoden aufgetreten waren, machte die bäuerliche Grundsteuer-Agitation dem Ministerium den Kopf heiß genug. Demungeachtet schrecken die Regierungs-Heißsporne vor einem abermaligen Appell an eben diese Elemente nicht zurück. Die clerical-feudalen Blätter Wiens sind des lauten und unbedingten Lobes voll über den „ersten niederösterreichischen Bauerntag", der ebenfalls in Schwenders Colosseum am zweiten Ostertage abgehalten wurde, und die Minister haben es mindestens ruhig geschehen lassen, daß man dort den 8000 Bauern, die theils in den Riesensälen, theils auf dem breiten offenen Platze vor dem Etablissement versammelt waren, in bester Form den unverholenen Socialismus und Klassenhaß mit feurigen Zungen predigte. Ein solches Meeting während der Reichsrathssession widerspricht dem Gesetze nicht — wohl aber ein Fackelzug der Studirenden zu Ehren Lessings, oder einer freisinnigen Rede des Herrenhausmitgliedes Hasner gegen den Antrag Lienbacher.

Natürlich! Muß denn nicht jedem frommen Reactionär das Herz im Leibe vor Freude hüpfen bei Resolutionen, die „den Liberalismus und Materialismus" anklagen, den Bauern durch Ausbeutung „an den Bettelstab" gebracht zu haben; die allen „G'studirten" den Fehdehandschuh hinwerfen und den Advokaten vorwerfen, daß sie sich als Abgeordnete fünf bis sechs Millionen pro Mann gemacht haben; welche den Ruin der Börse durch Steuergesetze, wie die Rechtspartei neulich eins eingebracht, verlangen; die Abschaffung der allgemeinen Wechselfähigkeit und der Theilbarkeit des Grundbesitzes, ein strenges Wuchergesetz und die Wiedereinführung des politischen Eheconsenses mitsammt der „Aufhebung des Concubinates" fordern? Solchen Biedermännern wird man doch nicht deshalb den Mund verbieten, weil sie zugleich den nacktesten Krieg der Stände gegeneinander, der Bauern gegen die Städter, der minder Wohlhabenden gegen die Besitzenden, Aller gegen das Capital predigen? Dazu wissen die Reactionäre von heute viel zu gut, daß die feste Grundlage für eine ausgiebige politische Contrerevolution nur in einer „Umkehr" auf wirthschaftlichem Gebiete gefunden werden kann. Darum läßt man den Bürgermeister von Guntramsdorf — ein paar Meilen von Wien an der Südbahn — ruhig schreien: „ich bin kein Socialist; aber gegen das Capital und die Fideicommisse bin ich Socialist — das Großcapital hat keine ehrliche Basis!" Warum auch nicht? Richten der Mann und seine Genossen Unheil an, so ist doch nur der „liberale Aufkläricht" daran schuld, dessen Existenz allein die Orthodoxen und die privilegirten Kasten gezwungen hat, zur Vertheidigung ihrer Privilegien eine so bedenkliche Bundesgenossenschaft nicht nur zu acceptiren, sondern selbst aufzusuchen.

Immerhin wird Graf Taaffe das Bedrohliche nicht leugnen, das darin liegt, wenn der Conservative, der Versöhnungsminister par excellence, den Boden betreten muß, dem die Verhetzung Aller gegen Alle entspringt und dessen scheußlichste Auswüchse als Commune und Nihilismus das Entsetzen der Menschheit erregt haben. Diese Errungenschaft also trägt ihre Fäulniß auch rein äußerlich für das blödeste Auge zur Schau. Nicht viel besser geht es mit dem dritten Siege des Ministeriums, dem Baron Conrad die Unterstützung des Cesky-Club für die Votirung des Budgets durch die Czechisirung der Prager Universität gesichert hat. Daß er sein Ziel für diesmal erreicht hat, unterliegt ja wohl keinem Zweifel. Das Frohlocken darüber aber sollten ihm die Jubelhymnen der czechischen Blätter wohl vertreiben, die seine „geringe Abschlagzahlung" lediglich als den Beweis dafür begrüßen, daß man nur ernstlich zu wollen braucht. Dann kommen bei dem nächsten Budget, nach Erfüllung der nationalen, die staatsrechtlichen Desiderien der Föderalisten an die Reihe. Graf Taaffe hat hier einen neuen schlagenden Beweis, daß er mit seinem schrittweisen Zurückweichen nur tiefergehende Begehrlichkeiten weckt, sich also immer weiter von seinem Versöhnungsziele entfernt und sich immer mehr seiner eigenen Ersetzung durch ein Cabinet Clam-Hohenwart nähert.

Breslau, 21. April.

Zwischen den österreichischen und deutschen Commissarien haben einige private Besprechungen über die letzten Vorschläge der österreichisch-ungarischen Regierung bezüglich des abzuschließenden Handelsvertrages in diesen Tagen stattgefunden. Ueber alle Berathungen wird dem Reichskanzler ausführlich berichtet, der sich die Entscheidung in dieser Angelegenheit vorbehalten hat. Wie die „Nat.-Ztg." hört, dürften erst formelle Sitzungen beider Commissarien stattfinden, wenn die Vorbesprechungen über die Detailfragen ihr Ende erreicht haben werden. Man nimmt an, daß diese Sitzungen Ende dieser Woche stattfinden werden und dann die Ent-

Stadt-Theater.

Manfred,

Dramatisches Gedicht in 3 Acten von Lord Byron. Musik von Robert Schumann.

Gelegentlich der ersten Aufführung der Musik von Schumann's „Manfred" sprachen wir die Ansicht aus, daß an eine Darstellung des Werkes auf der Bühne angesichts unserer damaligen Theaterzustände nicht zu denken sei; es freut uns aufrichtig, daß schon zwei Jahre später Herr Director Hillmann unsere damals ausgesprochene Prophezeiung Lügen strafen und das Wagniß unternehmen konnte, das Werk im Stadt-Theater zur Aufführung zu bringen. Und ein Wagniß bleibt dieses Unternehmen, nicht allein wegen der außergewöhnlichen Anforderungen, die es in schauspielerischer wie musikalischer Beziehung stellt, sondern auch deshalb, weil sich im besten Falle doch nur eine sehr kleine Gemeinde finden wird, welche den philosophischen Speculationen Byrons Neigung und das nöthige Verständniß entgegenbringt. Selbst in der gelungensten Aufführung ist der „Manfred" keine Gabe für das große Theaterpublikum sondern höchstens eine Kost für literarische Feinschmecker. Um so dankbarer müssen wir Herrn Director Hillmann dafür sein, daß er die Mühen für die Einstudirung und Inscenirung dieses in geschäftlicher Beziehung voraussichtlich undankbaren Unternehmens nicht scheute und, dem Beispiele mehrerer der größten deutschen Theater folgend, den „Manfred" auf die Bühne brachte.

Lord Byron selbst lag, als er den „Manfred" verfaßte, Nichts ferner, als ein für die Aufführung bestimmtes Drama zu schreiben. Im Gegentheil erklärte der Dichter selbst mit allem Nachdruck, er habe das Gedicht „mit einem wahren Abscheu vor der Bühne geschrieben und mit der Absicht, dasselbe unaufführbar zu machen." Und diese Absicht hat er in der That erreicht, denn Niemand würde daran denken, den „Manfred" zur Aufführung zu bringen, hätte nicht Schumann die Musik dazu geschrieben. Dieses dramatische Gedicht, — so nannte es Byron — ist völlig undramatisch gedacht; es besteht eigentlich nur aus einer Reihe von Monologen, von fortschreitender Handlung ist keine Spur zu entdecken. Es lastet eine schwere Blutschuld auf Manfred, die eigentliche Natur dieser Schuld aber, die überdies lang vor Beginn des Stückes liegt, wagt der Dichter nur anzudeuten. Die Erinnerung an dieses Verbrechen hat Manfred verstört, aber weit entfernt, dasselbe zu büßen und zu bereuen, hadert er mit sich, mit der Menschheit, mit dem Geschick; in wildem Trotze lehnt er sich gegen alle menschlichen und göttlichen Gesetze auf und verfällt dem verbittersten Pessimismus. Lord Byron hat in Manfred seinen eigenen Seelenzustand geschildert, das Gedicht ist durchaus subjectiv empfunden. Es ist daher völlig verfehlt, den „Manfred" mit „Faust" zu vergleichen, dem edlen Menschen, der, wie der Dichter selbst sagt, in seinem dunklen Drange des rechten Weges sich wohl bewußt bleibt. Das Streben nach dem Ideal, die Selbstverleugnung, die Liebe fehlt dem „Manfred", er ist nur der Ausdruck des Haders mit sich selbst, des bittersten Skepticismus und der Dichter hat eine nur einigermaßen versöhnende Lösung nicht einmal versucht. Der Tod Manfreds bringt uns wohl das Ende, aber keine Versöhnung; in unklarer Phantasterei schließt das Stück und hinterläßt den denkbar unbefriedigendsten Eindruck. Die gedankenschwere Sprache, die gewaltige Symbolik, die herrlichen Verse — all' dies kann uns keinen Ersatz hierfür bieten. Manfred's selbstverschuldetes Elend erregt in uns kein Mitleid, er hat seine Existenz nicht durch das Ringen nach Erkenntniß, nicht durch das Streben nach idealen Gütern zerstört, sondern im Sinnenrausch das ewig geltende Naturgesetz verletzt und er vermag es nicht, die Consequenzen seines Vorgehens mannhaft zu tragen.

Es ist begreiflich, daß sich die durchaus harmonische, dem Schönen und Edlen zugewandte Natur Goethe's von diesem Gedichte abgestoßen fühlen mußte, so sehr er auch Byron als Dichter bewunderte. Sein oft citirtes Urtheil über „Manfred" lautet:

„Eine wunderbare, mich nahe berührende Erscheinung war mir das Trauerspiel „Manfred" von Byron. Dieser seltsam geistreiche Dichter hat meinen Faust in sich aufgenommen und hypochondrisch die seltsamste Nahrung daraus gesogen. Er hat die seinen Zwecken zusagenden Motive auf eigene Weise benutzt, so daß keins mehr das nämliche ist, und gerade deshalb kann ich seinen Geist nicht genugsam bewundern. Diese Umbildung ist so aus dem Ganzen, daß man darüber und über die Aehnlichkeit und Unähnlichkeit mit dem Vorbilde höchst interessante Vorlesungen halten könnte; wobei ich freilich nicht leugne, daß uns die düstere Gluth einer grenzenlosen reichen Verzweiflung am Ende lästig wird. Doch ist der Verdruß, den man empfindet, immer mit Bewunderung und Hochachtung gepaart. Wir finden in dieser Tragödie ganz eigentlich die Quintessenz der Gesinnungen und Leidenschaften des wunderbarsten, zu eigener Qual geborenen Talents. Die Lebens- und Dichtweise des Lord Byron erlaubt kaum gerechte und billige Beurtheilung. Er hat oft genug bekannt, was ihn quält; er hat es wiederholt dargestellt und kaum hat irgend Jemand Mitleid mit seinem unerträglichen Schmerz, mit dem er sich wiederkäuend immer herumarbeitet."

Das Urtheil ist, so hart es auch klingt, nicht ungerecht. Unbegründet ist nur der Vorwurf, daß Byron den Goethe'schen „Faust" in seiner Weise umgewandelt habe. Er selbst bestreitet dies nachdrücklich. In einem Gespräch mit Medwin äußerte er: „Die Deutschen, und ich glaube, Goethe selbst, sind der Meinung, ich habe mir mit dem „Faust" große Freiheiten genommen. Alles, was ich von dem Drama kenne, ist aus einer elenden französischen Uebersetzung, aus einer oder zwei gelegentlichen Vorlesungen, die Lewis bei Diodati hielt, indem er einzelne Theile englisch übertrug." Nachdrücklich betont er, daß er Shelley um nichts so sehr beneide, als um die Fähigkeit, das erstaunliche Werk im Original lesen zu können.

Byron empfing die Anregung zum „Manfred" in der Schweiz im Sommer 1816. „Es war der Steinbach und die Jungfrau, die mich den Manfred schreiben ließ", erklärt er selbst. Das Drama wurde im Februar 1817 in Venedig vollendet, der dritte Act später in Rom nochmals umgearbeitet. Hiernach ist die oft wiederholte Angabe zu berichtigen, Lord Byron habe den Manfred auf der Wengernalp geschrieben. Nach seinem Reisejournal hielt sich Byron am 23. September 1816 etwa eine Stunde lang oben auf, als er von Lauterbrunnen über die Wengeralp nach Grundelwald ritt. Das Hotel zur „Jungfrau", in welchem Byron angeblich den „Manfred" geschrieben haben soll, ist übrigens erst 14 Jahre später erbaut worden; im Jahre 1816 befand sich auf der Wengeralp nur eine Sennhütte.

Es ist charakteristisch für Schumann's Richtung in der letzten Periode seines Schaffens, daß er sich mit unwiderstehlicher Gewalt zu „Manfred" hingezogen fühlte; kaum ein anderer Tondichter wäre so wie er dazu berufen gewesen, die düstere, melancholische Stimmung des Gedichts musikalisch zu illustriren. — Der Schwerpunkt der Schumann'schen Musik liegt in den Orchestersätzen, vor Allem in der Ouverture, welche ja allen Musikfreunden hinlänglich bekannt ist. Sie ist ein gigantisches Tonstück; in breitesten Dimensionen ausgeführt, giebt sie ein vollständiges Bild von dem Inhalte des Gedichts. Die drei wuchtigen Accorde zu Beginn erinnern an die auf Manfred lastende Blutschuld; in mächtigen, ergreifenden Zügen wird uns der titanenhafte Kampf des Helden mit dem feindlichen Schicksal, sein wildes Ringen mit der finsteren Geisterwelt geschildert; Astarte's liebliches Bild taucht vor uns auf. „Wie dann", sagt Schumann's Biograph Reißmann, „im Allegro der Kampf leidenschaftlich entbrennt, als dessen Mittelpunkt im zweiten Motiv Astarte immer deutlicher erkennbar wird; wie unter dem Einfluß der finsteren Geister der Kampf fast tumultuarisch sich steigert und nur durch Astarte's Bild, welches aber zugleich in dem berühmten Einsatz der drei Trompeten den lastenden Gedanken an die grausige Schuld wieder lebendiger macht, gebändigt wird; wie dieser dann, nachdem der Kampf aufs Neue und heftiger als bisher entbrannt ist, allmälig milder und weniger drückend wird, indem jener starre Accord harmonisch und melodisch aufgelöst erscheint und wie dann am Schlusse Manfred's Auflösung im Tode als seine Befreiung und Erlösung erscheint, das weiter mit Worten nachweisen zu wollen, wäre nur thöricht Beginnen."

Neben diesem gewaltigen Tonstücke kommen die ersten Gesänge der Geister nicht recht zur Geltung. Schumann reducirte die Zahl derselben von sieben auf vier und kürzte auch deren Gesänge wesentlich. Wir vermissen hier die bestimmtere musikalische Charakterisirung der einzelnen Geister; sehr bedauerlich bleibt es namentlich, daß Schumann den siebenten Geist, der Manfred's böses Verhängniß repräsentirt, gestrichen hat. Musikalisch bedeutsamer ist der nun folgende „Geisterbannfluch", den Schumann, abweichend von dem Original, von vier, statt von einer Stimme singen läßt. — Eine reizende, farbenglitzernde

scheidung fallen wird, ob überhaupt und unter welchen Modalitäten ein Handelsvertrag zu Stande kommen wird.

Die Angriffe der **französischen** Presse auf den Kriegsminister General Farre haben eine sonderbare Idee angeregt. Die „Rep. Fr.", die den Kriegsminister gegen diese Angriffe vertheidigt, macht die Andeutung, daß der Minister noch im Laufe dieses Jahres bei der Kammer die Ermächtigung und die nöthigen Credite nachsuchen wird, um einmal die ganze französische Armee „auf Probe" mobil zu machen.

In **Rumänien** ist Demeter Bratiano, der Bruder des bisherigen Cabinetchefs, mit der Bildung des neuen Cabinets betraut worden. Die Rothen sollen bereit sein, ihn zu unterstützen. Ob er aber die Fähigkeit hat, das von ihm gebildete Ministerium und die Kammern zu leiten, wird sehr bezweifelt.

Einer Depesche aus **Peru** zufolge wurde die von den Chilenen eingesetzte provisorische Regierung vereidigt und hat ihren Sitz in Magdalena, zwei Meilen von Lima entfernt, aufgeschlagen.

Deutschland.

= **Berlin,** 20. April. [Die griechische Frage. — Die Altonaer und Hamburger Zollanschluß-Angelegenheit. — Zur Reform der Actiengesetzgebung. — Truppenübungen.] Nach dem jetzigen Stande der griechischen Angelegenheit erübrigt für die Mächte nur noch eine Action bezüglich schleuniger und loyaler Ausführung der Grenzregulirung. Bezügliche Verhandlungen sind, wie wir mit Bestimmtheit erfahren, bereits eingeleitet. Unter solchen Umständen hofft man hier die ursprüngliche Disposition zu verwirklichen, wonach der jetzige Botschafter in Konstantinopel, Graf Hatzfeld, um die Zeit, zu welcher Fürst Bismarck seinen Sommerurlaub anzutreten pflegt, also im Juli hierher kommen sollte, um die Leitung des Auswärtigen Amtes zu übernehmen. Es erhält sich die Annahme, daß der jetzige Gesandte in Athen, von Radowitz, zum Botschafter in Konstantinopel ernannt werden möchte. — Eine Nachricht, welche wir vor längerer Zeit an dieser Stelle gemeldet haben, daß nämlich der Zollanschluß von Hamburg von besonderem Einfluß auf den geplanten Zollanschluß Altona's und der Unterelbe werden möchte, gewinnt jetzt volle Bestätigung, obgleich sie früher officiös bestritten war. Es ist zweifellos, daß die Pläne mit Altona und der Unterelbe in der Hauptsache als ein Schachzug gegen Hamburg zu betrachten sind und in der That auch Einfluß auf die hamburgischen Entschließungen geübt haben. Es bleibt einer späteren Zeit vorbehalten, auch der Behauptung Recht zu verschaffen, daß der Zollanschluß Altona's und der Unterelbe, abgesehen von dem Kostenpunkt, auf nahezu unüberwindliche Schwierigkeiten gestoßen sei, deren Beseitigung bis jetzt wenigstens noch nicht gelungen war. — Gegenüber den mehrfachen Angaben über die Reform der Actiengesetzgebung ist daran zu erinnern, daß die Vorarbeiten dazu und zwar in ziemlich weitem Umfange in dem Reichsjustizamt seit längerer Zeit schweben und daß man nur wegen der anderweiten belangreichen Aufgaben, welche der gegenwärtigen Session des Reichstages zu unterbreiten waren, genöthigt war, von der Einbringung der bez. Vorlage Abstand zu nehmen. Dagegen ist es zweifellos, daß der Entwurf den nächsten Reichstag beschäftigen wird. — In der letzten Juniwoche werden bei den Regimentern des Gardecorps Landwehrmannschaften zu einer 12tägigen Uebung eingezogen, während die Regimenter, welche dabei in Betracht kommen, zu Gefechtsübungen in die Umgegend von Berlin ausrücken.

* **Berlin,** 21. April. [Berliner Neuigkeiten.] Der Kronprinz als Protector des Deutschen Fischerei-Vereins hat die Abhaltung der diesjährigen Jahresversammlung des Vereins am Montag, den 2. Mai d. J., anberaumt. Das Abgeordnetenhaus hat für diese Versammlung die Benutzung des neuen Vordersaales genehmigt, welcher bei dieser Gelegenheit eingeweiht werden wird. — Die chinesische Gesandtschaft wird demnächst Trauer anzulegen haben. Am 8. April ist zu Peking die Kaiserin-Mutter und erste Mitregentin, während der jetzigen Minorennität des chinesischen Kaisers, gestorben. Ueber die nach chinesischem Ceremoniell anzulegende Trauer, sowie die Trauerliturgie sind der hiesigen chinesischen Gesandtschaft noch keine Anordnungen zugegangen, doch wird das Eintreffen solcher Instructionen erwartet. Tiefe Trauer wird, wie die „N. A. Ztg." wissen will, von den Mitgliedern der Gesandtschaft während der ersten 27 Tage getragen. Auch darf während der nächsten 100 Tage kein Scheermesser ihr Haupt berühren. Nach den ersten 27 Tagen wird eine Mitteltrauer angelegt, welche am 100. Tage nach dem Sterbefall in leichte Trauer übergeht. Die große Uniform, in welcher die Mitglieder der Gesandtschaft hier bei Hofe erscheinen, darf während der ganzen Trauerzeit von drei Jahren nicht getragen werden, doch sind diese drei Jahre in Wirklichkeit auf einen Zeitraum von 27 Monaten abgekürzt. — Zu Ehren des Präsidenten der Gesellschaft für Erdkunde und der Afrikanischen Gesellschaft, Dr. Nachtigal, und des Afrikareisenden Dr. Lenz, welche dem Botschafter der französischen Republik kurz vor Ostern ihre Aufwartung gemacht hatten, veranstaltete Graf de Saint-Vallier am Dinstag Abend ein großes Diner, an dem auch die Eltern des Botschafters theilnahmen und zu dem u. A. auch die Botschafter Großbritanniens und Oesterreich-Ungarns, sowie die Gesandten der Schweiz und der Niederlande Einladungen erhalten hatten. — Der bleibende Ausschuß des deutschen Handelstages hat bekanntlich die Handelskammern aufgefordert, sich über den Vorschlag der Abhaltung einer allgemeinen deutschen Gewerbe-Ausstellung in Berlin zu äußern. Wie wir erfahren, weichen die bis jetzt bekannt gewordenen Gutachten einer Anzahl von Handelskammern von einander ab; während mehrere derselben sich gegen den Vorschlag des Ausschusses des Handelstages erklären und nur in einer in Berlin abzuhaltenden internationalen Weltausstellung einen Vortheil für deutschen Handel und Gewerbe erblicken, sprechen sich andere wieder für den Antrag des Ausschusses aus, bitten jedoch, die Ausstellung erst im Jahre 1885 stattfinden zu lassen. In den Kreisen der Reichsregierung scheint man dem Project einer internationalen Weltausstellung in Berlin nicht günstig gestimmt zu sein. — Durch einen feierlichen Act im engeren Kreise der Betheiligten und Geladenen wurde gestern Abend die Ausstellung von Lehrlings-Arbeiten der Berliner Gewerbe geschlossen. Stadtsyndicus Eberty und Stadtrath Dr. Stort hielten entsprechende Reden. Es folgte die Vertheilung der Preise, und mit einem Hoch auf den Kaiser und den Klängen der Nationalhymne erreichte die Feier ihren Schluß. — Heute Mittag fand in der Wohnung des verstorbenen Geh. Regierungsraths Freiherrn Max Maria v. Weber eine kurze Trauerfeier statt, an welcher sich die Freunde und Verehrer des Verstorbenen, der in so jäher und erschütternder Weise dem Leben entrissen worden, sehr zahlreich betheiligten. Dem kurzen, feierlichen Act folgt die Ueberführung der Leiche nach Dresden, woselbst die Beisetzung in der dortigen Familiengruft geschehen wird. — Das heute ausgegebene Hauptblatt des „Berliner Börsen-Courier" ist mit Beschlag belegt worden.

[Fürst Bismarck, die Selbstverwaltung und die künftigen Minister des Cultus und des Innern.] Fürst Bismarck ist von der Verfehltheit der Eulenburg'schen Verwaltungsgesetzgebung und von deren Revisionsbedürftigkeit so entschieden überzeugt, daß er neulich halb scherzend den Ausspruch that, man brauche diese Gesetze nur einfach auf die neuen Provinzen und den Westen zu übertragen, um dort den Liberalismus um allen Credit beim Volke zu bringen und einen conservativen Umschwung herbeizuführen. Liberalerseits wird man einer Probe auf das Exempel gewiß mit Ruhe entgegensehen können, und auch der Reichskanzler möchte kaum geneigt sein, sich auf den Versuch einzulassen. Jedenfalls zeigt dies wohlverbürgte Wort, was wir von Herrn v. Puttkamer als Minister des Innern zu erwarten haben. Steht es doch fest, daß er ein wenn möglich noch heftigerer Gegner der Selbstverwaltungsreform ist, wie das ein Memorandum aus der Zeit seiner schlesischen Oberpräsidentschaft (unter dem Interimistikum Friedenthals) offen gezeigt hat. Schon heute läßt sich voraussagen, daß der Landtag bei seinem Wiederzusammentritt im Herbst sich gegen ein schönes Stück Reaction aus dem neuen Ressort Puttkamers zu wehren haben wird. Wer Puttkamers Nachfolger im Cultusministerium werden soll, steht noch dahin. Von dem einen der bisher vorzugsweise genannten Candidaten, vom Regierungspräsidenten v. Wolff in Trier, werden jetzt die Gründe bekannt, welche ihn zur Ablehnung des ihm angetragenen Ministerpostens bewogen. Sie liegen zum Theil ganz außerhalb des Rahmens der Politik: Herr v. Wolff ist nämlich von der Natur mit einem so entschiedenen Mangel an Redefertigkeit bedacht worden und er selber ist sich über diesen Mangel so klar, daß es begreiflich ist, wenn er den Fürsten Bismarck ersuchte, von seiner Candidatur Abstand zu nehmen; er fühle sich kaum im Stande, vor der Volksvertretung das Wort zu ergreifen. So durchschlagend dieser Grund sein mochte, so war er doch jedenfalls nicht der einzig maßgebende. Herr v. Wolff ist ein Bureaukrat der alten Schule, welcher die Eulenburg'sche Verwaltungsreform immer mit scheelen Augen ansah, welcher aber gleichzeitig ein so lebendiges Staatsbewußtsein gegenüber den ultramontanen Uebergriffen bethätigte, daß er kaum als die geeignetste Persönlichkeit erscheinen konnte, um den parlamentarischen Ausgleich mit dem Centrum ins Werk zu setzen. In verzeihlicher Neugier nach dem Cultusminister der Zukunft sind einzelne phantasiebegabte Politiker sogar auf den Gedanken verfallen, Herr v. Sybel, der Director der Staatsarchive und ehemaliger Abgeordneter, sei für jenen Posten designirt. Man hat die Quelle dieses Gerüchts in den gemäßigt liberalen Kreisen der Staatskatholiken und antiorthodoxen Protestanten zu suchen, welche ein Ende des Culturkampfes herbeiwünschen, dabei aber die Autorität des Staates aufs Entschiedenste aufrecht erhalten möchten. Es braucht kaum gesagt zu werden, daß die Nachricht unbegründet ist. Trotz aller Connivenz des Herrn von Sybel gegen die veränderte Richtung in der Kirchenpolitik giebt es keinen Namen, denjenigen Falks vielleicht ausgenommen, welcher die Ultramontanen mehr in Harnisch versetzen würde als der seine.

[Zur braunschweigischen Erbfolge-Frage.] Das „Braunschw. Tgbl." schreibt: Von den zahlreichen, angeblich bevorstehenden Abmachungen über die braunschweigische Thronfolge und Aehnliches betreffenden Gerüchten, mit denen in den letzten Tagen die in- und ausländische Presse angefüllt war, ist, wie wir auf Grund eingezogener Erkundigungen versichern können, kein einziges thatsächlich begründet. Weder von einer Adoption, noch von einer demnächstigen Abdankung des Herzogs, noch auch von der Designirung eines Regenten nach Maßgabe des Regentschaftsgesetzes, noch endlich auch von dem nahen Abschlusse einer Militärconvention weiß man bis jetzt etwas an denjenigen Stellen, die füglich von derartigen Absichten und Plänen, wenn sie beständen, Kenntniß haben müßten.

[Die Neuordnung der Landesverwaltung.] Nachdem das Gesetz über die Organisation der allgemeinen Landesverwaltung mit dem 1. April in den Provinzen Ost- und Westpreußen, Brandenburg, Pommern, Schlesien und Sachsen, sowie in den hohenzollernschen Landen in Kraft getreten ist, sind von diesem Tage ab die Abtheilungen des Innern der Bezirksregierungen in diesen Landestheilen aufgehoben und die Geschäfte derselben an die Regierungs-Präsidenten übertragen worden. Demgemäß werden die Verfügungen, welche bisher bezüglich der zu dem Geschäftskreise der Abtheilungen des Innern der Bezirksregierungen gehörigen Angelegenheiten an die Regierungen ergangen sind, in den genannten Landestheilen nunmehr an die betreffenden Regierungs-Präsidenten zu richten sein.

[Der baierische Gesandte in Petersburg, Herr v. Rudhart,] wird Mitte Mai zur Stärkung seiner Gesundheit nach Italien reisen. Ob derselbe später nach Petersburg zurückkehrt, ist noch unbestimmt.

[Deutsche Chronik.] In Naumburg a. S. hat ein am Dinstage dort versammelter Delegirtentag des Tischlergewerkvereins, auf welchem 63 Ortsvereine mit 3140 Mitgliedern vertreten waren, nach einem Referat des Dr. Max Hirsch einstimmig eine Petition gegen das Unfallversicherungsgesetz und die rückläufigen Bestimmungen der Innungsvorlage beschlossen.

Oesterreich-Ungarn.

*** **Wien,** 20. April. [Confiscation. — Vom Reichsgerichte.] Das Wahlcomite, das den Präses des deutschen Schulvereins, Dr. Weitlof, an Stelle des verstorbenen Brestel candidirt, ließ heute die betreffenden Placate affichiren. Dieselben wurden jedoch von Polizei wegen abgerissen und erst wieder zugelassen, nachdem aus dem Wahlaufrufe folgender Schlußpassus entfernt war: „Möge die Wahl eine einheitliche sein und sich hierdurch als ein nicht mißzuverstehendes Votum der Wählerschaft der inneren Stadt Wien über die tiefernste politische, nationale und wirthschaftliche Lage des Vaterlandes manifestiren." Ist das Ministerium denn wirklich durch den Erfolg den es bei Emission der 50 Millionen Papierrente davongetragen, so berauscht, daß es leugnen will, was kein Parteimann, weder von rechts, noch von links, bestreiten wird: „den tiefen Ernst der Lage?" Oder will das Ministerium „über den Parteien" nur den verfassungstreuen Deutschen das Recht bestreiten, das auch auszusprechen, was sonst alle Welt laut verkünden darf? Jedenfalls liegt in dieser Episode eine nicht mißzuverstehende signatura temporis! — Das Reichsgericht hat sich heute und gestern unter Vorsitz seines Chefpräsidenten Unger mit der Beschwerde über die „Revision" der Wahllisten für den oberösterreichischen Großgrundbesitz beschäftigt — ein Act, durch den sich bekanntlich der damalige Statthalter in Linz das Handelsportefeuille verdient hat. Nachdem der betreffende Senat sich heute, gegen die Anträge des Regierungs-Commissärs, in der Frage für competent und auch den Fürsten Carlos Auersperg nebst Genossen zur Einbringung der Klage für legitimirt erklärt, darf man dem meritorischen Spruche wohl mit Hoffnung entgegensehen. Sind doch die abgegebenen streitigen Stimmen noch heute nicht in die Landtafel eingetragen, obwohl

---

Zwischenactsmusik in F-dur bereitet auf die Scene im Alpenthal und die Anrufung der Alpenfee vor. Aus der duftigen Alpenwelt führt uns der Dichter in das düstere Reich Ariman's. Die Klänge des Geisterhymnus verkünden die „Majestät der Finsterniß." Die nächstfolgende Scene, die Beschwörung der Astarte und die Ansprache Manfred's an dieselbe, bildet den Höhepunkt der Dichtung, wie der Musik. Selbst principielle Gegner des Melodrams müssen bekennen, daß sich hier Wort und Musik zu einem harmonischen, ergreifenden Ganzen vereinen; die Erscheinung der Astarte auf der Bühne ist so grauenhaft, daß die begleitende Musik wohlthätig mildernd und beschwichtigend wirkt. — Der letzte Act bringt wenig von Bedeutung; hervorzuheben ist nur noch der Schluß, welchen Schumann durch den von ihm beigefügten Chorgesang aus dem fernen Kloster im Gegensatz zur Dichtung mild versöhnlich gestaltete.

Der Eindruck, den wir von der Aufführung des Werkes im Stadttheater empfingen, bestärkte uns in der Ansicht, daß dasselbe für die Bühne nicht geeignet ist. Der ideelle Gehalt der Dichtung kann ein größeres Publikum nicht ansprechen, die musikalische Illustration vermag diesem Uebelstand nicht abzuhelfen, ja hie und da wirkt dieselbe eher hemmend als fördernd. Wir glauben, daß man es dabei bewenden lassen sollte, die Schumann'sche Musik dem Concertsaale vorzubehalten, für welchen sie vollständig geeignet ist, nur müßte ein verbindender Text geschrieben werden, der den poetischen Inhalt der Dichtung getreuer wiedergiebt, als es seitens der jetzt üblichen der Fall ist.

Was die Aufführung selbst anbetrifft, so können wir den schauspielerischen Leistungen unsere Anerkennung nicht versagen. Herr Prechtler führte die im höchsten Grade schwierige und anstrengende Titelpartie mit überraschendem Erfolge durch. Allerdings wird nur ein in der vollsten künstlerischen Reife stehender Schauspieler alle Schwierigkeiten dieser Rolle glücklich überwinden können. Sie verlangt einen vollendeten Declamator, der über ein modulationsfähiges, umfangreiches und ausgiebiges Organ verfügt, einen geistreichen Interpreten der an poetischen Schönheiten überreichen Dichtung, endlich einen Künstler, der mit all' diesen Eigenschaften Temperament genug besitzt, um die gewaltigen Ausbrüche der wildesten Leidenschaft glaubhaft veranschaulichen zu können. Herr Prechtler wurde nun allerdings nicht allen diesen Anforderungen vollkommen gerecht; sein Manfred war mehr ein von Unglücksfällen bedrückter, schwermüthig gewordener Mann, als der düstere, mit sich und der Welt zerfallene, gegen das ihn zermalmende Bewußtsein seiner Schuld ringende Titane. Auch ist Herr Prechtler noch nicht völlig Herr über sein Organ und der Gefahr ausgesetzt, bei Ueberanstrengung desselben sich zu überschreien. Im Ganzen aber bot Herr Prechtler eine Leistung, welche Anerkennung und Lob verdient. — Gegen Manfred treten alle anderen Rollen völlig in den Hintergrund, dieselben wurden im Allgemeinen befriedigend gegeben. Herr Marx gestaltete den Alpenjäger mehr bieder als kernig, sprach aber mit gutem Verständniß; Frl. Harf gab die Erscheinung der Astarte ergreifend; Herr Moritz stellte den Abt würdig dar. — Weniger günstig vermögen wir uns über die musikalische Aufführung auszusprechen. Bedauerlicher Weise hatte Herr Director Hillmann die Leitung seinem Unterfeldherrn überlassen, der sich seiner Aufgabe nicht gewachsen zeigte. Die gewaltige Ouvertüre ging unter dessen energielosen Führung ohne alle feinere Nüancirung völlig spurlos vorüber; nicht viel besser erging es der ersten Zwischenactsmusik. Dagegen befriedigten die Leistungen des Chors sowie der einzelnen Stimmen, unter welchen sich die der Damen Sax und Lamm, sowie des Herrn Krieg vortheilhaft bemerkbar machten. Die Geistergesänge im ersten Acte litten unter dem Umstande, daß die Sänger und Sängerinnen hinter der Scene standen und die Stimmen hierdurch theilweise undeutlich klangen. Es wäre in dieser Beziehung zu rathen, dem Beispiel der Aufführungen in München zu folgen und die Geister vollständig verhüllt auf der Bühne erscheinen zu lassen.

Das allerdings wenig zahlreiche Publikum folgte der Aufführung mit Theilnahme und zeichnete namentlich Herrn Prechtler durch wiederholten Hervorruf aus. ?

Periodische Literatur.
(April.)

Paul Heyse hat seine zahlreichen Freunde wieder mit einer Gabe beschenkt, für die er des herzlichsten Dankes gewiß sein kann. Er gilt seit lange für unsern ersten Novellisten und hat in „Der verkaufte Gesang" (Westermann's Monatshefte) die Berechtigung auf diesen Ruhmestitel von Neuem bestätigt. Die letzten Monate brachten uns mehrere Novellen aus seiner Feder, welche in der poesieerfüllten Zeit der Troubadours und in den sangreichen Thälern der Provence spielten. Heyse hat hier förmlich eine Goldader entdeckt, deren unerschöpfliche Reichthümer er mit emsigem Fleiß ans Tageslicht fördert und, nachdem er sie mit kunstgeübter Hand von den Schlacken gereinigt und in anmuthige Formen gebracht, in seinen neuesten Schöpfungen darbietet. Wie schnell gewinnen wir diese Menschen lieb, die uns hier entgegentreten — in erster Linie das wackere Brüderpaar der Maensac, welches sich in den Besitz des väterlichen Erbes so theilt, daß der eine das alte Familienschloß, der andere die Leyer erhält, und das nur zu bald erkennen soll, wie tückisch sie der Zufall betrogen, dem sie die Entscheidung in der Erbtheilung überlassen hatten. Dem älteren, der als Troubadour ausgezogen, will weder Dichterruhm noch Frauenminne blühen, und der jüngere, der gottbegnadete Dichter, mag nicht als Schloßherr zu Hause sitzen. Ihn zieht es in die weite Welt, Ehre und Liebe dulden keine Seßhaftigkeit. Dann das reizende Naturkind Viernetta, das den von Frauenmund verhätschelten Sänger mächtiger anzieht, als jene Fürstentöchter, die alle Dichter und ihre Lieder kennen. Es ist eben das alte Lied, aber in neuer Weise, und wie schön klingt diese neue Weise! Sie läßt sich in wenig Worten nicht wiedergeben; denn die Form ist hier nicht blos Gefäß, sondern selbst ein Gegenstand von köstlichem Werth. Als Hauptvorzug dieses kleinen Juwels erscheint uns der schalkhafte Humor, der mit überlegener Sicherheit stets die Grenzen des Schönen und Natürlichen inne zu halten versteht. Ein Schüler Heyse's auf dem Gebiete der Novelle — so nennt ihn Eugen Zabel in seinem Essay — Adolf Wilbrandt findet in demselben Hefte seine Würdigung als Lyriker, Novellist und Dramatiker. Man weiß, daß der Schwerpunkt der Wilbrandt'schen Production auf dem Gebiete des Theaters liegt. Er begann seine Laufbahn mit zwei Bluetten „Unerreichbar" und „Jugendliebe", die sein Bühnentalent und selbst die charakteristischen Merkmale seines ganzen Schaffens schon deutlich zeigten. „Die Maler" und „Die Vermählten" stellten ihn bald in die Reihe unserer hervorragenden Lustspieldichter, während sein „Graf Hammerstein", ein romantisches Ritterschauspiel den Weg bezeichnet, der ihn zur Tragödie im großen Styl hinüberleitete. „Gracchus der Volkstribun", „Arria und Messalina", „Nero" sind die Stoffe, welche Wilbrandt der Geschichte Rom's entnahm. In „Chriemhild" ist der glückliche Versuch gemacht, das Ganze der Nibelungensage, Siegfried's Tod in Worms und Chriemhild's Rache in Etzelburg, zu deren Schilderung Hebbel eine Trilogie gebraucht hat, zur Enge und Geschlossenheit eines einzigen Theaterabends zusammenzuziehen. Das jüngste Stück, in welchem Wilbrandt Erfolge erzielt hat, ist „Die Tochter des Herrn Fabricius", und das noch nicht aufgeführte „Robert Kerr" verspricht ihm schon wieder einen neuen Triumph.

Auf ein ganz anderes Gebiet führt uns der nach Inhalt und Form gleich vollendete Aufsatz des Professors Dr. Ferdinand Cohn: „Der Zellenstaat" („Deutsche Rundschau"). Anknüpfend an das Dichterwort:

> Suchst du das Größte, das Höchste? Die Pflanze kann es dich lehren:
> Was sie willenlos ist, sei du es wollend! Das ist's.

vergleicht er das Leben der Pflanze und ihre Zellen mit einem Staatsorganismus und seinen Bürgern. Was der Mensch als höchstes Ideal seines selbstbewußten Strebens in den Kämpfen der Weltgeschichte vor Augen hat, ist in stiller Vollendung in der Welt der Pflanzen vorgebildet. Es ist die Darstellung der Idee des Staates, der die einzelnen Bürger nach ihrer eingeborenen Natur sich frei entwickeln und gleichberechtigt am Wohle des Ganzen mitarbeiten läßt, der den Gemeinden, den Provinzen ihre Selbstverwaltung schützt und sie doch den höheren Interessen und Gesetzen der Gesammtheit in jedem Augenblick unterordnet, der, gegen den äußeren Feind wehrhaft gerüstet, in seinem Innern Eintracht und Frieden wahrt, der die durch gemeinsame Arbeit aller Bürger gesammelten Capitalien zum Gedeihen und zur Fortentwickelung des Ganzen verwendet, ohne sie von Einzelnen ausbeuten zu lassen, der in unermüdlicher Thätigkeit nirgends einen Stillstand

deren Besitzer schon am 11. November den Ausschlag für die drei clericalen Candidaten gaben! Wohl hat das Linzer Landesgericht dem verfassungstreuen Landesausschusse zweimal aufgegeben, die betreffenden Besitzungen in's Giltbuch einzuschreiben. Im Landesgerichte herrschte Stimmengleichheit; der Präsident aber dirimirte zu Gunsten der Regierung, die ihn dafür decorirte. Allein der Landesausschuß blieb bei seinem Proteste: dennoch wurden schon Mitte October die, noch nach einem halben Jahre nicht in die Landtafel inscribirten Besitzer in die „revidirte" Wahlliste aufgenommen, aus der gleichzeitig die, seit 20 Jahren anstandslos zur Urne zugelassenen Eigenthümer der in der Landtafel stehenden Häuser gestrichen wurden, weil Häuser keine Güter seien. Die von Unger sarkastisch gerügte, übrigens der Sachlage ganz entsprechende Ausdrucksweise des Regierungsvertreters, Statthaltereirathes Plappart aus Linz, der wiederholt von dem Minister Baron Pino als dem „Angeklagten" sprach, that noch das ihre, um so recht hervorzuheben, daß eine Verurtheilung der Wahlliste eigentlich eine Verurtheilung des Cabinets selber durch das höchste Tribunal des Reiches bedeutet. Jedenfalls wird es dann seine Schwierigkeiten haben, die so gebrandmarkte Wahlliste auch auf die Landtagswahlen anzuwenden, und doch giebt es keinen anderen Weg, den der Rechtspartei so tief verhaßten verfassungstreuen Landtag, nach seiner heißersehnten Auflösung durch einen clericalen nach dem Herzen des streitbaren Linzer Bischofs Rudigier zu ersetzen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 21. April.

Herr von Kardorff kommt in einer Zuschrift an die „Post" nochmals auf die vielbesprochene Angelegenheit des „Neunkirchner Tagebl." zurück, um der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß sein Parteigenosse Herr Stumm die Genugthuung haben werde, die Angelegenheit noch einmal im Schoße des Staatsministeriums zur Erörterung gebracht zu sehen. Es handelt sich bekanntlich um die Frage, ob königliche Behörden in ihrer Eigenschaft als Arbeitgeber berechtigt sind, über liberale Zeitungen unter dem Vorgeben, daß dieselben socialdemokratische Tendenzen verfolgten, auch dann den Bann zu verhängen und den von ihnen beschäftigten Arbeitern das Lesen der Zeitungen zu verbieten, wenn die Polizeibehörden sich nicht veranlaßt sehen, auf Grund des Socialistengesetzes gegen die betreffenden Zeitungen einzuschreiten. Nach einer Andeutung in den Kardorff'schen Kreisen, so bemerkt die „W. Z.", scheint Herr Stumm seine Hoffnung, daß das Staatsministerium die von den Ministern der öffentlichen Arbeiten und des Innern, dem Herrn Maybach und dem Grafen zu Eulenburg, verneinte Frage nachträglich bejahen werde, darauf zu begründen, daß in der Zwischenzeit Graf zu Eulenburg aufgehört hat, Minister des Innern zu sein. Für den Kampf gegen die socialdemokratischen Tendenzen, selbst wenn dieselben sich unter fortschrittlicher oder anderer Maske verbergen, würde allerdings ein Beschluß des Staatsministeriums im Sinne des Herrn Stumm eine weitere Perspective eröffnen. Es stände ja nichts entgegen, daß Herr Maybach, wenn er durch einen Beschluß des Staatsministeriums von seiner angeblich irrthümlichen Auffassung des Socialistengesetzes curirt worden wäre, im Verein mit den übrigen preußischen Ministern sämmtlichen Arbeitern, welche sich in irgend einem Verkehrs- oder Fabrikationszweige im Dienste des preußischen Staates befinden, unter Androhung sofortiger Dienstentlassung die Lectüre der von dem Socialistengesetz verschonten mißliebigen, z. B. fortschrittlichen oder secessionistischen Zeitungen verböten. Herr von Kardorff meint, wenn der Fiscus als Arbeitgeber sich bei solchen Maßregeln nicht betheiligen dürfte, dann würde in der That jeder fiscalische Betrieb ein Unglück für das Land und selbst die Verstaatlichung der Eisenbahn mit ihren zahlreichen Werkstätten und dem dort beschäftigten Arbeiterpersonal zu bedauern sein. Von anderer Seite würde es vielleicht für sehr viel bedenklicher erachtet werden, wenn die Ansicht des Herrn Stumm unter der Aegide des Herrn v. Puttkamer nachträglich im Staatsministerium gutgeheißen würde.

Vor Kurzem ist eine in Glogau aus dem Jahre 1848 bekannte Persönlichkeit, Herr Dr. Heinrich Windwart im 71. Lebensjahre in Newport gestorben. Dr. Windwart bekleidete dort seit dem Jahre 1871 das Amt eines Custos des Kartendepartements im Registrirungs-Bureau.

H. **[Stadtverordneten-Versammlung.]** Unter den Verhandlungsgegenständen der heut unter dem Vorsitz des Stadtverordneten-Vorstehers Banquier Beyersdorf stattgehabten Sitzung sind folgende hervorzuheben:

Schulhausbau. Magistrat legt der Versammlung eine Skizze zum Neubau eines Schulhauses für eine sechsklassige Elementarschule auf dem der Stadt gehörigen Grundstücke Kreuz- und Sternstraßenecke vor mit dem Ersuchen, sich mit derselben einverstanden zu erklären.

Bau- und Schulen-Commission empfehlen, der Anfertigung des Projectes nach der bezeichneten Skizze zuzustimmen, die Bau-Commission außerdem, den Magistrat zu ersuchen, die Anfertigung des Projectes und des Kostenanschlages zu beschleunigen und bei Anfertigung des letzteren auf die bei der jüngsten Submission erzielten Gebote Rücksicht nehmen lassen zu wollen. Die Versammlung tritt diesen Anträgen bei.

Wahlen. Als Armenärzte für die Bezirke 4 und 9, für welche die Wahl bisher noch ausstand, sind seitens des Magistrats die Herren Dr. Silbermann und Dr. Uebler gewählt worden. Die Versammlung erklärt sich gemäß § 56 Nr. 6 der Städteordnung damit einverstanden. — Es werden von der Versammlung gewählt: der Statistiker Simson zum Mitgliede der statistischen Deputation, Kaufm. und Stadtv. Bartels zum Sicherungs-Deputirten, Primär-Arzt Dr. Friedländer, Apotheker Bluhm, Kaufm. F. W. Rosenbaum, Kaufm. und Stadtv. P. Wolff zu Mitgliedern des Curatoriums für das „Chemische Untersuchungsamt der Stadt Breslau"; endlich wählte die Versammlung noch 50 Arbeitgeber und 50 Arbeitnehmer zu Beisitzern des am 1. Mai 1881 in Wirksamkeit tretenden gewerblichen Schiedsgerichts.

Verpachtung. Verpachtet werden die Morgenauer Dominial-Wiesen-Gräsereien und Hutungen auf 6 Jahre an den Fabrikbesitzer Reimann.

Stadtv. Hiemer hatte den von der Versammlung abgelehnten Antrag gestellt, den Magistratsantrag abzulehnen, die Wiesen der städtischen Marstall-Verwaltung zur eigenen Benutzung zu überweisen und das Unland baldmöglichst planiren zu lassen.

Nachdem die Stadtv. Priesemuth und Grützner, sowie Stadtrath Eichborn die Nothwendigkeit und Nützlichkeit der Verpachtung und die Möglichkeit, die nothwendige Plainirung der Wiesen auch während der Verpachtung zu bewirken, hervorgehoben hatten, trat die Versammlung dem Magistratsantrage mit großer Majorität bei. — Stadtv. Storch hatte noch besonders auf die Nothwendigkeit hingewiesen, im Interesse der Besserung der sanitären Verhältnisse die Zuschüttung der Sumpflöcher auf den Wiesen baldmöglichst vornehmen zu lassen.

Auch Stadtv. Dr. Lion hob die Nothwendigkeit einer Verbesserung der Verhältnisse der Morgenauer Wiesen hervor, da die gegenwärtige Gestalt derselben im hohen Grade gesundheitsgefährlich und Fieber und Malaria erzeugend sei.

Oberbürgermeister Friedensburg nahm hierbei Gelegenheit, kurz die Projecte zu erörtern, welche für die Ohlecorrection vorliegen. Es sei Aussicht vorhanden, das Project, die Ohle unweit der Holzhäuselbrücke in die Oder einzuleiten, zur Durchführung zu bringen, wodurch die Vorfluth-Verhältnisse der Ohle wesentlich verbessert und die Gefahr einer Inundation der Morgenauer Wiesen in den Hintergrund gedrängt wird.

Terrain-Erwerbung. Magistrat beantragt, die Versammlung wolle sich damit einverstanden erklären, daß zur Regulirung der Hirschstraße das vor der Fluchtlinie des Grundstücks Nr. 20 daselbst liegende Terrain von der Stadtgemeinde erworben und die hierzu erforderlichen Mittel aus dem Substanzgelderfonds entnommen werden.

Auf den Antrag des Vorstandes der Stadtverordneten-Versammlung beschließt die Versammlung, den Magistrat zu ersuchen, wichtige Vorlagen spätestens bis zum 15. Juni d. J. der Versammlung zugehen zu lassen, damit in den Monaten Juli und August die Sitzungen möglichst ausfallen können.

Die Versammlung genehmigt die Bewilligung von Stipendien an drei evangelische Schullehrer-Seminaristen, sie genehmigt ferner mehrere Beförderungen, definitive Anstellungen und Pensionirungen von städtischen Beamten.

Verkauf. Verkauft wird eine hinter der Fluchtlinie der Harrasgasse liegende Straßenparzelle an den Brauereibesitzer Sindermann.

Zuschlagsertheilungen. Dieselbe erfolgt an die Gebrüder Huber für die Lieferung von Granitbruchsteinen zum Neubau des Schulhauses an der Neuen Antonien- und Neue Oderstraßen-Ecke; an die Metallwaaren-Fabrik von Ohle's Erben für die Lieferung von Bleiröhren für die Wasserwerke; an den Maurermeister Simon und den Zimmermeister Jeglinsky für die Ausführung der Maurer- und Zimmer-Reparaturarbeiten im Bereiche des Ost- und Westbezirks der Stadt.

Stadtv. Storch spricht hierbei seine Verwunderung darüber aus, daß bei einzelnen Lieferungsanerbietungen ein Abgebot bis $33\frac{1}{3}$ pCt. stattgehabt und stellt an den Magistrat die Frage, ob bei einem so hohen Abgebot die Zuverlässigkeit und Güte der Ausführung gewährleistet sei. — Auch von anderen Mitgliedern der Versammlung werden die bei der Submission erzielten Abgebote für enorm und fast unbegreiflich bezeichnet. Eine weitere Discussion über diese Abgebote wird, da dieselbe nicht ohne persönliche Fragen zu erledigen ist, event. für eine geheime Sitzung verschoben.

Bewilligt werden 976 M. 31 Pf. zur Deckung der bei Neu- resp. Umpflasterung der Bergstraße, des Berlinerplatzes und der Kupferschmiedestraße entstandenen Mehrkosten, 204 M. 81 Pf. Mehrkosten für Einrichtung der Be- und Entwässerungs-Anlagen in dem Grundstücke der Realschule am Zwinger.

Begräbnißhalle auf dem Friedhofe zu Gräbschen. Die Versammlung erklärt sich mit einem vorgelegten Projecte zur Erbauung einer Begräbnißhalle auf dem neuen Friedhofe zu Gräbschen einverstanden und stimmt dem Beschlusse des Magistrats zu, daß der Zuschlag zur Erbauung derselben dem Mindestfordernden, Maurermeister Härtel, ertheilt werde.

Försterhaus zu Oswitz. In der Sitzung vom 17. März cr. hatte die Versammlung eine Vorlage des Magistrats, betreffend die Erbauung eines neuen Försterhauses in Oswitz, der mit der Bau-Commission combinirten Forst- und Oekonomie-Commission zur anderweiten Prüfung und materiellen Beschlußfassung überwiesen. Die Forst- und Oekonomie-Commission empfiehlt nunmehr, den projectirten Neubau zur Zeit abzulehnen, da sie meint, daß bei einer Forstfläche von 114 ha 48,20 a die Creirung einer Försterstelle nicht nothwendig, vielmehr ein unverheiratheter Forstgehilfe unter Aufsicht des Försters in Ransern zur Beaufsichtigung einer solchen Fläche vollständig genügend ist.

Die Bau-Commission ist der Ansicht, daß, sofern ein Forstschutzbeamter mit der formellen Qualification eines königlichen Försters fernerhin als nothwendig erachtet wird, dem vom Magistrat vorgelegten Projecte zugestimmt werden kann; sofern aber ein Forstschutzbeamter geringeren Grades für ausreichend erachtet wird, hält die Bau-Commission ein Haus mit etwa $\frac{2}{3}$ der Grundfläche, entsprechend einem von ihrem Referenten vorgelegten Projecte und mit einem Kostenaufwande von etwa 4000 M. für ausreichend.

Nach einer längeren, von den Stadtverordneten Friedländer, Grapow, Seidel I. geführten Discussion über die geschäftliche Behandlung der Sache, betont Stadtrath Severin, zur Sache selbst übergehend, die durch die localen Verhältnisse bedingte Nothwendigkeit eines energischen Forstschutzes im Oswitzer Forstrevier.

Auch forstwirthschaftlich sei der Oswitzer Wald jahrelang sehr stiefmütterlich behandelt worden, die dadurch nothwendig gewordenen Forstculturen erheischen ebenfalls die Anstellung eines wirklichen Försters, dessen Gehalt ohnehin kein erheblich höherer sei, als der eines Assistenten. Er bittet, im Interesse der Verwaltung und der Commune dem Antrag des Magistrats zuzustimmen.

Stadtv. Kempner glaubt, daß der Oswitzer Forst durch den Förster von Ransern mitverwaltet werden könne und für Oswitz ein Waldbeläufer genüge.

Auch Stadtv. Seidel I hält die Anstellung eines Försters für Oswitz bei der geringen Forstfläche für überflüssig und ungerechtfertigt.

Oberbürgermeister Friedensburg erklärt, daß für Oswitz die Anstellung eines zum Waffengebrauch berechtigten Forstschutzbeamten absolut nothwendig sei. In Oswitz selbst sei eine geeignete Miethswohnung nicht zu finden, außerdem liege es im Interesse des Dienstes, daß der Forstbeamte eine besondere eigene Dienstwohnung habe. Der Unterschied zwischen den Gehaltsverhältnissen sei ein geringer, er beziffere sich auf jährlich höchstens 450 M. einschließlich des Mehraufwandes für den Hausbau. Die etwas größeren Räume des Hauses seien auch dadurch bedingt, daß der Forstbeamte auch die Geschäfte eines Gutsvorstehers wahrzunehmen hat.

Stadtv. Fromberg erklärt sich dagegen, daß dem Förster auch die Geschäfte des Gutsvorstehers übertragen werden, da dabei die Interessen des Forstschutzes nur leiden müßten.

Bei der Abstimmung beschließt die Versammlung mit 34 von 65 Stimmen unter Ablehnung der Commissionsanträge die Magistratsanträge (Anstellung eines Försters und Neubau eines Forsthauses zum Anschlagspreise von 9000 Mark) zu genehmigen.

Schluß der öffentlichen Sitzung $6\frac{3}{4}$ Uhr.

= **[Herr Prof. Dr. Räbiger]** feierte gestern seinen 70. Geburtstag in voller Rüstigkeit des Geistes und Körpers. Als langjähriger Docent der evangelisch-theologischen Facultät an unserer Universität verstand es Herr Räbiger bei seiner äußerst hervorragenden wissenschaftlichen Bethätigung auf dem Gebiete der Theologie seinen Zuhörern den Sinn für wahres, ernstes Streben in der Wissenschaft zu wecken. So wie er selbst durch echt humane Gesinnung sich die Herzen aller seiner Zuhörer gewann, hielt er es für seine Pflicht bei eigenem regem Interesse, mit dem er sich der von ihm eingeschlagenen Richtung in der Theologie widmete, vor Allem die Duldung anders Denkender anzuempfehlen. Neben seiner hohen Bedeutung als akademischer Lehrer verabsäumte er es nicht, als Stadtverordneter Breslaus für die Interessen der Stadt ununterbrochen thätig zu sein. Auch ist seine Aufopferung, mit der er als Vorsitzender des hiesigen Protestantenvereins für die Aufgaben und Interessen desselben eintritt, hinlänglich bekannt. Deshalb konnte es nicht fehlen, daß diesem hochgeschätzten Manne vielfache Beweise der Verehrung entgegengebracht wurden. Zeugniß dafür legten ab die zahlreichen Depeschen und Briefe, welche an diesem Tage einliefen, sowie die mündlichen Glückwünsche, die diesem hochverdienten Manne ausgedrückt wurden. Im Namen des theologischen Studentenvereins überreichte Herr stud. th. Heintke ein elegant ausgestattetes Album, welches

---

duldet und in ununterbrochener Verjüngung die Jahrhunderte überdauert, immer wachsend, immer blühend und immer Frucht tragend.

Mit einer unserem lesenden Publikum weniger bekannten hervorragenden Erscheinung beschäftigt sich Rudolf Döhn's Arbeit: „Der Maler-Dichter Washington Allston" („Unsere Zeit"). Der größte Maler Amerikas in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts und von bedeutendem Einfluß auf zahlreiche Jünger seiner und der verwandten Bildhauerkunst, ward er doch nie das Haupt einer eigentlichen Malerschule. Seine Doppelbegabung als Maler und Dichter fand den treffendsten Ausdruck in der aus 640 Versen bestehenden Satyre „The Two Painters" (Die beiden Maler), worin er zwei Maler in der Unterwelt streiten läßt. Der eine erklärt das Colorit, der andere den Gedankeninhalt für die Hauptsache an einem guten Gemälde. Der Richter endlich entscheidet, beide Maler sollten fünf Jahrhunderte in einem Joch verbunden malen, dann würden sie von Jupiter vielleicht noch einmal als ein Künstler auf die Erde zurückgesandt werden. Allston starb 1843 im 64. Lebensjahre.

Von den anderen Beiträgen der genannten Zeitschrift dürfte unsere Leser vorzüglich die eingehende Studie Zabel's über „Henrik Ibsen" und die lehrreiche und trefflich orientirende „Revue der Erd- und Völkerkunde" interessiren. Sie ist diesmal hauptsächlich den Reisen Przewalskij's in Inner-Asien und denen des Dr. Oskar Lenz in der westlichen Sahara gewidmet, schenkt aber auch den weniger bedeutenden Ereignissen die gebührende Aufmerksamkeit. Die Zweifel des Verfassers über die Schreibung des Namens des russischen Reisenden können leicht gehoben werden. Seine Orthographie (Prschewalski) bietet nur eine umständlichere und den Eigenheiten der russichen Sprache weniger entsprechende Umschreibung für das dem Russischen beinahe congruente „Przewalskij".

Man wird es gewiß billigen, daß vielgelesene Zeitschriften dann und wann die Erinnerung an die großen Männer unserer Vergangenheit wecken. Nur Wenigen ist es vergönnt, eingehendere Studien auf dem Gebiete unseres geistigen Lebens zu machen, und da ist es recht, wenn uns ein Berufener in schöner Form die Ergebnisse seiner Studien vermittelt. In diesem Sinne verdient Karl Koberstein's Abhandlung über den „Dichter des Frühlings" („Nord und Süd") vollste Anerkennung. Kleist's Name wird oft genannt, er hat einen guten Klang im Ohre jedes Gebildeten; seine Werke aber werden nur von Wenigen gelesen, längst haben sie aufgehört, Lieblinge eines ganzen Volkes zu sein. Darin liegt keine Undankbarkeit, kein Mangel an pietätvollem Sinn. Kleist war einer jener frühen Zugvögel, die den frostigen Nächten zum Trotz das Kommen wärmerer Tage melden, deren Weisen wir gern lauschen, bis der hereinbrechende Lenz mit seinen tausendstimmigen Jubelchören die ersten kleinen Herolde vergessen macht. Ist aber der Poet den Meisten auch fremd geworden, der Mann blieb seiner Nation bekannt und werth. Sie begrüßt ihn tagaus, tagein wie einen alten lieben Freund; sie erbaut sich noch heute wie vor hundert Jahren an seiner Großmuth und Tüchtigkeit und fühlt sich erquickend angeweht von dem straffen Ehrgefühl des Soldaten, dem leisen Anflug von Humor, der wie ein wärmender Sonnenstrahl das schöne Menschenbild durchleuchtet. Lessing hatte voll frommen Zornes die Zumuthung abgewiesen, den ersten Schmerz um den geschiedenen Freund in Reime und Versfüße zu pressen — vier Jahre später schuf er in der Gestalt des Tellheim „seinem Major" ein unvergängliches Denkmal.

Die „Deutsche Revue" veröffentlicht unter dem Titel „Wessenberg's Denkschrift über den russischen Feldzug Kaiser Napoleon's nebst einem Briefe an den Fürsten Metternich", ein interessantes historisches Schriftstück, das unmittelbar nach den Ereignissen geschrieben, ein treffliches Zeugniß für den klaren Blick des Verfassers abgiebt. Wessenberg entwarf die Denkschrift in München, wo er damals die Stelle eines österreichischen Gesandten bekleidete, wenige Tage nachdem Napoleon von dem Feldzuge nach den Tuilerien zurückgekehrt war, und übersandte sie am 26. December 1812 dem Fürsten Metternich. „Die Eitelkeit, Moskau zu erobern (so schließt das Actenstück) und auf der Residenz der alten Czaren sein Panier aufzupflanzen, sowie der — vielleicht gar aus falscher Scham oder beleidigter Eigenliebe — verspätete Rückzug kosten dem Helden des Jahrhunderts zwei Drittheile seiner ungeheuren Armee und, was noch bedeutender und für die Zukunft wichtiger ist, ein ganzes Jahr kostbarer Zeit, einen großen Theil seines Ruhmes und das Vertrauen in seine Unfehlbarkeit!" Auch die Ansicht, die Wessenberg über das Verhältniß Rußlands zu Frankreich ausspricht, verdient Aufmerksamkeit. Diese beiden Riesenmächte — sagt er — müssen im politischen System Europas durchaus isolirt werden. Sie sind zwei Mühlsteine, welche nicht aufhören werden, die Völker des Festlandes zwischen sich zu zerreiben, so lange Oesterreich nicht im Stande, sie daran zu hindern.

Unter dem Titel „Fiorenza" bietet Herman Grimm („Preußische Jahrbücher") Anmerkungen zu einigen Gedichten Dante's und Michelangelo's, die zum Theil auf einzelne schwierige Stellen in ihren Werken Bezug haben, zum Theil Allgemeines behandeln, wie das Capitel über die Allegorie. Grimm ist das Vermögen, dem Dichter nachzuempfinden, in hohem Grade eigen und das befähigt ihn vorzüglich zum Commentator des vielfach dunklen Dante und des ihm geistesverwandten Michelangelo. Die eingestreuten Uebersetzungen, zumeist freie Umdichtungen, sind in der Form ausgezeichnet. Schön ist auch die Vergleichung Petrarca's mit Dante. „Petrarca hatte weder plastisches noch malerisches Talent, seiner Phantasie fehlte die Gabe, künstlerisch Licht und Schatten zu geben und Farbe und feste Umrisse zu verleihen. Seine Allegorien und Personificationen sind mehr empfunden als gesehen. Was bei Dante gleichsam wie die directe dichterische Copie eines in der Seele auftauchenden Erlebnisses wirkt, wird bei Petrarca zur musikalischen verschwimmenden Erinnerung ..... Dante und Michelangelo standen mitten in dem malenden und bildenden Italien, während der gelehrte Petrarca mit seinen Büchern zumeist in dem damals noch kunstarmen Frankreich saß.

Eine wichtige Frage behandeln die „Grenzboten" (Heft 13) in der Betrachtung über „Sprachliche Neubildungen". Seit Jahren erheben sich Stimmen gegen die zunehmende Verschlechterung unserer Schriftsprache. F. A. Brandstäter, A. Lehmann, R. Hildebrand und neuerdings K. G. Andresen haben in der Debatte über diesen Gegenstand das Wort ergriffen, und wenn man auch im Einzelnen nicht immer ihren Ansichten beistimmen mag, das Bestreben, unsere Sprache vor Verunstaltungen zu schützen und von bereits eingedrungenen Mißbildungen zu reinigen, muß den Beifall aller Gebildeten haben. Der Beitrag, den hier ein ungenannter Verfasser bietet, ist nicht minder werthvoll, als das von den oben genannten Geleistete. Er legt sich die Frage vor: Sind die in den letzten Jahren aufgekommenen Neubildungen nöthig, sind sie richtig, sind sie schön? Sind sie eine Bereicherung unserer Sprache? Von der Beantwortung dieser Fragen hängt es dann ab, ob dem neuen Worte das Bürgerrecht eingeräumt oder ob über dasselbe das Verdammungsurtheil gefällt wird. Wir glauben, daß diese Fragen nicht ganz richtig gestellt sind. Die erste z. B. erscheint uns überflüssig. Denn würde es sich nur darum handeln, ob ein Wort nöthig ist, und das heißt doch wohl so viel wie, ob die Sprache nicht schon ein anderes besitzt, das den Begriff mit derselben Genauigkeit bezeichnet, so könnten wir auch manches aus unserm alten Lexikon streichen. Die letzte Frage aber scheint uns durch die Beantwortung der vorhergehenden von selbst erledigt. Nichts destoweniger stimmen wir den gründlichen Ausführungen des Verfassers vollkommen bei und verwerfen mit ihm Sprachungethüme, wie Anstandnahme, Inangriffnahme, Inschutznahme, Rückerinnerung, Mitbetheiligung, vereinnahmt und verausgabt (für das einfache und einzig richtige „eingenommen und ausgegeben") antwortlich, anläßlich, inhaltlich und viele andere Neubildungen, die der moderne Kanzlei- und Zeitungsstyl geschaffen, und die sich allerdings leicht aus der Schnelligkeit und Hast erklären, mit welcher hier wie dort gearbeitet werden muß. Aber seltsam ist es doch, — und wir können unsere Bemerkung darüber nicht unterdrücken — daß dieser klare, sachliche Artikel wiederum nur einer Tendenz dient. Man höre und staune! Das Judendeutsch hat diese Modewörter geschaffen. Als könnte Mephisto seinen Pferdefuß nie verbergen, als müßte er immer „des trocknen Tones satt" den Teufel spielen. Genügt es dem Verfasser nicht, den denkenden Leser auf die Wichtigkeit der Frage hingewiesen, ihn zur Selbstbeobachtung angeregt zu haben — muß er denn überall unter dem schützenden Schilde der Anonymität auf den verhaßten Gegner schimpfen? Trauriger Muth!

R. L.

ie Photographien früherer und jetziger Zuhörer enthält, als Zeichen der Verehrung für Herrn Prof. Räbiger. Im Auftrage des Verbandes wissenschaftlicher Vereine beglückwünschte Herr cand. th. Destner Herrn Räbiger. Herr Pastor prim. Dr. Späth überreichte im Namen des engeren Ausschusses des Protestanten-Vereins eine prachtvoll ausgestattete Adresse. Von anderen zahlreichen Gratulanten bemerkte man Se. Magnificenz den Rector, Herrn Prof. Dr. Schwanert, viele Professoren und Geistliche hiesiger Stadt. Am Abend feierte Herr Räbiger im engern Kreise seiner Freunde bei Hansen den Geburtstag; auf sein Wohl, auf daß er noch eines recht langen, erfolgreichen Lebens und Wirkens sich erfreue, wurde so mancher Toast ausgebracht.

—d. **[Bau des neuen Regierungsgebäudes.]** Die gestrige Mittheilung über das Project, das neue Regierungsgebäude auf dem Lessingplatze zu errichten, bestätigt sich. Das zum Bauplatz in Aussicht genommene Terrain beträgt 65 Ar und umfaßt den nördlichen Theil des Lessingplatzes, so zwar, daß, wenn der Bau zur Ausführung gelangt, die von der Ziegelbrücke im Bogen nach der Lessingbrücke führende Straße verlegt und in der Verlängerung der Breitestraße in gerader Richtung fortgeführt werden müßte. Als Entschädigung für diesen Bauplatz, der sich auf einem der schönsten unserer öffentlichen Plätze befindet, sind der Stadt der für sie, und zwar für Schulzwecke allerdings auch recht vortheilhafte „Kanonenhof“ an der Alten Taschenstraße und außerdem eine Baarsumme von 100,000 M. angeboten worden. Das Project dürfte seiner Zeit in der Stadtverordnetenversammlung lebhafte Debatten hervorrufen.

—n. **[Kirchenconcert.]** Zehn Mitglieder des königlichen Dom-Chores aus Berlin veranstalteten am 20. cr. in der Elisabethkirche ein geistliches Concert, welches sich einer regen Theilnahme von Seiten eines distinguirten Publikums erfreute. Der Berliner Domchor ist eine Schöpfung Friedrich Wilhelm IV.; auf C. v. Winterfeld's Anregung, im Jahre 1843 gegründet, entwickelte er sich in so schneller und glänzender Weise, daß er bald zu einer Muster-Institution heranreifte und an vielen Orten Nachahmungen hervorrief. Man darf an eine derartige Körperschaft, für die die Pflege des kirchlichen a capella-Gesanges einzige Lebensaufgabe ist, selbst dann, wenn sie nur durch eine relativ geringe Anzahl von Mitgliedern vertreten ist, bedeutend höhere Ansprüche stellen, als an unsere Kirchenchöre oder Gesang-Institute, bei denen der Gesang ohne Begleitung erst in zweiter Linie zu stehen kommt. Im Allgemeinen wurden diese hochgespannten Erwartungen auch erfüllt, obgleich das ganze Concert (8 Chöre und 2 Arien nur von Männerstimmen ausgeführt) an einer gewissen, schließlich doch trotz aller Feinheit der Ausführung, ermüdenden Monotonie litt. Eine schöne Solo-Frauenstimme hätte sicher eine wohlthuende Abwechselung geboten, um so mehr als gerade die Einzelvorträge der Herren A. Geyer und P. Gurland mit den Chorproductionen nicht auf gleicher Höhe standen. Des Ersteren Arie aus der Schöpfung: „Mit Würd' und Hoheit angethan“, war eine durchaus schulgerechte Leistung, die jedoch in Folge der zu wenig nuancirten Tongebung kalt ließ; in der von dem zweitgenannten Herrn gesungenen Bariton-Arie aus dem Elias: „Es ist genug“, störte, abgesehen von der nur in geringem Grade sympathischen Stimme das häufige Tremoliren und die mangelhafte Aussprache des Consonannten s, der oft fast wie ein französisches z klang. – Ungleich höher stellen wir die Ensemble-Leistungen. Die Stimmen (den 1sten Baß, der stellenweise etwas matt klang, ausgenommen) standen zueinander in Bezug auf Stärke und Klangcharakter in schönem Ebenmaße, der 2te Baß imponirte durch leicht ansprechende, sonore Tiefe – wir hörten noch klar und deutlich das Contra b – und die Tenöre vermieden durch geschickte Anwendung des Falsetts die grellen, leicht zum Forciren verleitenden Töne über das hohe g hinaus. Die Intonation war stets rein, die Aussprache deutlich, die Abstufung vom Forte bis zum zartesten Piano musterhaft, das Festhalten der Tonhöhe – für weniger geschulte Chöre eine gefährliche Klippe – gelang ausnahmslos. Das Programm bot in chronologischer Reihenfolge vier Werke von älteren Tonsetzern und eben so viele von neueren, specifisch berlinischen Componisten. Bei der Auswahl der letzteren mag wohl ein gewisser Localpatriotismus im Spiele gewesen sein, aus dem inneren Gehalt der Compositionen wenigstens konnte man eine Rechtfertigung der Wahl nicht ableiten. Die Folge davon war ein nach dem Schlusse zu mehr und mehr hervortretendes Mattwerden des Gesammteindruckes, eine Erscheinung, die freilich bei historischen Concerten, die sich auf dem engbegrenzten Felde des kirchlichen a capella-Gesanges bewegen, fast immer eintreten wird. Die innig-fromme, sich frei von jeder philosophischen Reflexion in die Geheimnisse der Dogmen versenkende Auffassung kirchlicher Texte, ist den mehr oder weniger von modernem Skepticismus angekränkelten Componisten des 19. Jahrhunderts versagt, und wenn auch in neuester Zeit einzelne Alterthumsfanatiker den Versuch gemacht haben, wiederum à la Palestrina zu schreiben, weiter als bis zur Nachahmung einzelner Aeußerlichkeiten haben sie es nicht gebracht, geschweige denn, daß ein befriedigendes und dauerndes Kunstresultat erzielt worden wäre. – Am wirksamsten in der Ausführung erwiesen sich die Improperia von L. Vittoria, bei denen nur die Aussprache der Worte ischyros (es ist abzutheilen is-chyros, nicht i-schyros) störte, das Weihnachtslied von M. Prätorius, welches, allerdings auf Kosten des Tempo's, den Bässen Gelegenheit bot, ihre edle und markige, von den Bierbässen unserer Männergesangvereine erfreulich abstechende Tiefe zu entfalten, sowie der stimmungsvolle Chor: „Jubilate amen“. Der auf dem Programm angegebene Name Moore bezieht sich selbstverständlich auf den Dichter des Liedes, nicht auf den Componisten. Von den neueren Werken möchten wir dem Nungenhagen'schen „Heilig“ in Bezug auf Klangwirkung den ersten Platz einräumen. Die Abwechselung zwischen forte und piano macht hier freilich nicht den erschütternden Eindruck, wie bei Vittoria, weit mehr drängt sich das Gefühl des nicht durch innere Nothwendigkeit bedingten Raffinirten und Gesuchten dem Zuhörer auf. – Als Einleitung spielte Herr Musikdirector Fischer J. S. Bach's chromatische Fantasie, die im prononcirtesten Claviercharakter geschrieben, für den Vortrag auf der Orgel ganz und gar ungeeignet ist und mit vollem Werke gespielt (nur die Recitativsätze erklangen auf einem schwächeren, leider mit einer 16füßigen Stimme versehenen Manual) noch weit weniger einen günstigen Eindruck hervorzubringen vermag. Alle Fertigkeit und Bravour des Vortragenden vermag nicht einen Ersatz zu bieten für die durch die schwere Ansprache der Rohrwerke bedingte Undeutlichkeit und Verschwommenheit der in rapidestem Tempo dahinrollenden Passagen; auf diesem Gebiet ist und bleibt das Clavier Alleinherrscher. Besser gelang die sogenannte dorische Toccata desselben Componisten; nur wäre eine größere Ausgleichung der Stärkegrade zwischen Positiv und Oberwerk zu wünschen gewesen. Gegen die Rhytmisirung des Thema's – die letzten vier Sechzehntel staccato – läßt sich nichts Erhebliches einwenden; der gleichartige Ductus der Pedalstimme müßte dann freilich die Consequenz davon sein. Mit der das Orchester ersetzen sollenden Orgelbegleitung der Solopiecen ist es stets eine mißliche Sache; bequem ist es allerdings, den Clavierauszug verbotenus auf die Orgel zu übertragen, schön gewiß nicht; hammer- oder trommelartige Achtelgruppen (Anfang der Schöpfungs-Arie) sind von unschöner, der Würde des Instruments wenig entsprechender Wirkung. Auch Tempodifferenzen zwischen Sänger und Spieler, wie sie im ersten Theile der Eliasarie vorkamen, hätten wohl vermieden werden können.

—d. **[Der Bezirksverein für die Schweidnitzer Vorstadt]** wird Donnerstag, den 28. April, Abends 8 Uhr, im oberen Saale des Breslauer Concerthauses eine Versammlung abhalten, für welche Herr Dr. Hulwa einen Vortrag über die Lebensmittelfrage zugesagt hat. Gäste haben zu dieser Versammlung Zutritt.

—d. **[Ohlauer Thor-Ressource.]** Die erste General-Versammlung, welche die Ohlauer Thor-Ressource gestern Abend im Paul Scholz'schen Etablissement auf der Margarethenstraße abhielt, eröffnete der Vorsitzende, Kaufmann Gebhardt, mit einem Rückblick auf die Gründung der Ressource und ihr weiteres Gedeihen im ersten Jahre. Der Beginn des neuen Ressourcen-Jahres wurde auf den 1. Mai festgesetzt. Es wurde ferner beschlossen, einzelnstehenden jungen Leuten Eintrittskarten gegen Zahlung von 3 Mark zu verabfolgen. Nach dem folgenden Kassenbericht betrug die Einnahme im vergangenen Vereinsjahre 3014 M., die Ausgabe 3001,27 M. (darunter 2600 M. für Musik), so daß ein Bestand von 12,73 M. verbleibt. Zu Rechnungs-Revisoren wurden ernannt die Herren: Eisenbahnbetriebs-Secretair Willmann und Regierungs-Secretair Gniechwitz. Dieselben Kasse und Bücher in bester Ordnung gefunden, wurde dem Kassirer, Pianoforte-Fabrikant P. Welzel, Decharge ertheilt. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden gewählt die Herren: Kaufmann Gebhardt, Pianoforte-Fabrikant Vieweg, Steinsetzmeister Sehring, Bildhauer Lindner, Kunstgärtner Springer, Handschuh-Fabrikant Zenker, Kaufmann Fischer, Pianoforte-Fabrikant P. Welzel, Ingenieur Hoffmann, Secretair Mühlbreth, Brauereibesitzer P. Scholtz, Secretair Rosal, Secretair Mählich, Zimmermeister Gliwitzki und Disponent Knorr. Zum Schluß wurde dem bisherigen Vorstande für seine Leitung der Dank der Versammlung ausgesprochen.

= **[Gesundheitspflegeverein.]** Der 31. Jahresbericht des hiesigen Gesundheitspflegevereins für 1880 giebt ein erfreuliches Zeugniß der Wirksamkeit dieser Institution, die sich, so viel wir wissen, in keiner großen Stadt als gleich lebensfähig und zweckmäßig bewährt hat. Für den Beitrag von 0,90 M. monatlich, also 10,80 M. jährlich, erhalten die Mitglieder für sich und ihre Familie event. ärztliche Behandlung und Medicamente; auch bietet die nebenbei bestehende Unterstützungskasse in Nothfällen die möglichste Hilfe. Mit Unrecht wird diesem Verein der Vorwurf gemacht, daß er die Interessen der hiesigen Aerzte schädige, in der Annahme, daß ihm Personen angehören, welche die betreffenden Mühewaltungen bezahlen könnten; aber ein Einblick in das Verzeichniß der Mitglieder, wie wir ihn beispielsweise in einem Bezirk zu nehmen Gelegenheit hatten, in welchem von 313:161 Handwerker, 45 Wittwen solcher, 38 Arbeiter, 37 Beamte mit sehr mäßigem Einkommen, 20 Kauf- resp. Handelsleute und 12 Restaurateure untergeordneter Etablissements registrirt sind, belehrt uns zur Genüge, daß die überwiegende Mehrzahl kaum in der Lage wäre, für ihre Angehörigen in Krankheitsfällen das zu thun, was hier viribus unitis ermöglicht wird. Der Verein zählte Ende 1880: 1761 Mitglieder mit 7538 Personen. Aerzlich behandelt wurden im Laufe des Jahres 6134 Kranke. Die Einnahme betrug 19,528,27 M., die Ausgabe 20,207,56 M., es ergab sich sonach ein Minus von 679,29 M., veranlaßt durch die größere Höhe der Arzeneikosten, welches aus dem von Ende 1879 verbliebenen Bestand resp. Reservefonds in Höhe von 11,868,80 M. gedeckt werden mußte, so daß Ende 1880 dieser nur noch 11,189,31 M. betrug. Aufrichtiger Dank gebührt dem Verwaltungsrath des Vereins, welcher unter dem bewährten Vorsitz des Herrn Kanzleirath Scholz die außerärztlichen Angelegenheiten desselben mit Umsicht und Eifer erledigt und die Mitglieder laut Bekanntmachung zur Generalversammlung auf Sonntag, den 24. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, in den Prüfungssaal der höheren Töchterschule, Taschenstraße, einladet.

= **[25jähriges Dienstjubiläum.]** Gestern feierte der, nicht nur bei seinen Collegen, sondern auch in den weitesten Kreisen allgemein beliebte und geachtete königliche Eisenbahnmaterialienverwalter I. Kl., Herr Heinrich Bethke den Tag, an welchem er vor 25 Jahren in den Dienst der Oberschlesischen Eisenbahn trat. Der Jubilar wurde von seinen zahlreichen Collegen aufs Wärmste beglückwünscht und ihm gleichzeitig zur dauernden Erinnerung an diesen Tag eine werthvolle Ehrengabe, sowie eine kunstvoll ausgestattete Adresse überreicht. Am Abend vereinigte sich eine große Anzahl seiner Mitbeamten und Freunde zu einem gemeinsamen Mahle im Welz'schen Restaurant, bei welchem dem Jubilar noch herzliche Ovationen dargebracht wurden.

—ρ **[Die humoristische Musikgesellschaft „Breslau“,]** deren tüchtige Leistungen bereits bei der Concertaufführung am 5. Februar in Liebich's Etablissement von Seiten des Publikums anerkannt worden sind, beginnt ihre Sommerconcerte am 16. Mai mit einem Concert unter Mitwirkung der herzoglich Ratiborer uniformirten Musikschule aus Rauden OS. Die letztere eröffnet Sonntag, den 15. Mai, die schlesische Gewerbe- und Industrie-Ausstellung durch einen Choral und wird an diesem Tage mit der Capelle des 1. Schles. Grenadier-Regiments concertiren. Der Herzog von Ratibor hat die Musikschüler neu uniformirt. Dieselben tragen auf den gelben Achselklappen den herzoglichen Namenszug mit der Krone. Die Capelle ist seit dem verflossenen Jahre, in welchem sie hier concertirte, in ihren Leistungen bedeutend vorgeschritten. Sie hat außer Streich- und Militärconcerten bereits Beethoven'sche Symphonien mit Erfolg zur Aufführung gebracht. Voraussichtlich gelingt es der Musikschule, sich in diesem Jahre in noch höherem Maße die Anerkennung des Publikums zu erwerben.

+ **[Verirrter Knabe.]** Im städtischen Armenhause wurde gestern ein $2\frac{1}{2}$ Jahre alter Knabe untergebracht, welcher am Königsplatze umherirrend angetroffen worden war. Der Kleine, welcher weder den Namen noch die Wohnung seiner Eltern anzugeben vermochte, hat blondes Haar; seine Kleidung besteht aus einem roth und grau karrirten Röckchen, blauer Sammetmütze mit Krimmerbesatz, schwarzer Schürze, rothen Strümpfen und Lederschuhen.

=ββ= **[Unerlaubtes Angeln.]** Gestern wurden am Strauchwehr von Aufsichtsbeamten viele Personen behufs Bestrafung wegen unerlaubten Angelns notirt. Es hatten sich nämlich viele Leute eingefunden, welche die in Schaaren streichenden Schwarzbäuche auffingen.

+ **[Verhaftung flüchtiger Lehrlinge.]** Im Januar d. J. beschlossen in Stettin zwei Handlungslehrlinge im Alter von 16–17 Jahren, die sich zufällig kennen gelernt hatten, ihre Prinzipale zu bestehlen und dann gemeinschaftlich die Flucht zu ergreifen. Der eine Lehrling, welcher bei dem dortigen Kaufmann Boschholm conditionirte und für diesen an die Reichs-Bank die Summe von 3050 Mark abzuliefern hatte, unterschlug diesen Betrag und fuhr mit dem Andern nach Breslau. Hier angekommen, mietheten die beiden Flüchtlinge auf der Reuschenstraße eine Wohnung und gaben sich bei ihrem Wirthe unter fremden Namen als Theatereleven aus. Während ihres Aufenthalts hierselbst vergeudeten sie die unterschlagenen Gelder in der leichtsinnigsten Weise, so daß endlich die Polizeibehörde auf das Thun

(Fortsetzung in der Beilage.)

Die Erbschaft des Blutes.

Roman von **Rudolph von Gottschall.** [26]

Hugo befand sich in großer Erregung ... alle seine Nerven waren gespannt auf die Stunde des Wiedersehens ... und da es in seine Gewalt gegeben war, so verkürzte er die Dauer der Erwartung und erschien schon am nächsten Tage im Hotel, in welchem Zoë wohnte. Diese war unwohl ... verstimmt! Mariam hatte sie kurz vorher verlassen, nicht ohne wiederholte Strafreden über ihr müßiges Verweilen; sie hatte die Freundin an den Postwagen begleitet, der sie zur Eisenbahnstation bringen sollte, und die Klänge des Posthorns tönten ihr noch immer wie eine unangenehme Mahnung in den Ohren. Auch war ihr der Verkehr mit Mariam eine Gewohnheit geworden ... und deshalb verursachte ihr die Trennung ein Gefühl des Mißbehagens. Ein erneuter Schmerz der Brandwunden hatte sie veranlaßt, zum Doctor zu schicken. Gleichwohl nahm sie Hugos Besuch an; sie wollte sich zerstreuen um jeden Preis ... vielleicht plauderte der junge Deutsche ihr die mißmuthige Stimmung fort, in der sie sich befand. Sie sah in ihm nur einen netten Pagen, welcher der Wissenschaft die Schleppe trug, keinen genialen Doctor Faust, der sich in ihren Talar hüllte. Hugo, in dessen Brust sich himmelstürmende Gedanken und Gefühle regten, würde sich tief verletzt gefühlt haben, wenn er die geringschätzige Meinung hätte ahnen können, welche Zoë im Herzen von ihm hegte. Er trat herein mit kühner Entschlossenheit, den Strohhut in der Hand. Zoë merkte jetzt erst, daß sein Haupthaar in vollem Gelock seine Züge umrahmte. Mit diesen Locken ließ sich's vielleicht anmuthig spielen, wie die Sultanin spielt mit dem Kraushaar des äthiopischen Sclaven.

„Ihre Blumen sind noch nicht verwelkt“, begann Zoë, auf den Strauß deutend, der ihren Toilettentisch schmückte. Hugo, der sogleich wieder unter dem Bann der rumänischen Schönheit stand und dabei das türkisch bunte Negligee bewunderte, das trotz aller weiten Falten doch ihre schlanken Glieder abzeichnete, hatte sich vorgenommen, heute durch Geist zu glänzen.

Einem deutschen Doctor der Philosophie kann dies nicht schwer fallen, sobald er nur den ernsten Vorsatz hat. Es war dies wenigstens Hugos Ueberzeugung; er suchte das Gespräch, nachdem die unvermeidlichen Alltäglichkeiten am Anfang überstanden waren, alsbald in eine Bahn zu lenken, in welcher er sein Genie verwegen tummeln konnte. Zoë, die ihn zu sich auf's Sopha genöthigt hatte und einige sultanische Gelüste mit Mühe unterdrückte, meinte freilich, daß er nur die Schule reite und daß diese Volten der deutschen Gelehrsamkeit ziemlich ermüdend und langweilig seien.

Man sprach zunächst von den Völkern des Ostens. Hugo begann tiefsinnig den indogermanischen Sprachstamm zu zergliedern und lenkte dann die Unterhaltung auf Rumänien, wobei er alle neuerdings mit Hilfe der Stadtbibliothek erworbenen Kenntnisse verwerthete, zum großen Erstaunen von Zoë, welche dabei manches erfuhr, wovon sie selbst keine Ahnung hatte. Dann lenkte Hugo ein auf Zoës neue Heimath Paris und erging sich in Vergleichen zwischen Deutschland und Frankreich. Als eifriger Leser des modernen Feuilletons gab er natürlich Frankreich den Vorzug; auch hoffte er dadurch sich bei der fremden Schönen einzuschmeicheln, bei der er nur geringe Sympathie für sein eigenes Vaterland voraussetzte.

„Es ist bedauerlich, daß zwei Völker, die so berufen sind, einander zu ergänzen und zusammen die Entwickelung der Cultur auf ihre höchste Stufe zu bringen, sich so feindlich drohend gegenüberstehen. Der dritte Napoleon denkt schon lange an den Ruhm für Waterloo und er hat dabei den Instinkt des ganzen Volkes für sich. Dabei steht ganz Deutschland unter der geistigen Herrschaft von Paris. Die Moden der eleganten Pariser Damen schlottern, kläglich nachgeahmt, um die taillenlosen Leiber der deutschen Melusinen, die mit ihrem urwüchsigen Fischschwanz im Wasser der germanischen Geschmacklosigkeit herumplätschern; unsere Spüraugen schielen nach Paris und holen sich von dort das Feuilleton, doch das französische Feuilleton macht aus jedem Nichts Etwas, das deutsche aus jedem Etwas Nichts.“

Zoë nickte dem begeisterten Jüngling ermuthigend zu ... er hatte den Muth, eine Quaste vom Gürtel ihres Negligees zu ergreifen und spielte zerstreut mit derselben, während er mit seiner Rede fortfuhr: „Das deutsche Feuilleton kommt mir immer vor wie der Eiertanz eines Bären: ein paar mühselige pas, dann knirscht die zerstampfte Schale und der geistige Dotter spritzt herum. Besser als die Bären sind freilich die Affen, welche eine besondere Geschicklichkeit darin besitzen, den Nachbarn drüben alles abzulauschen. So kann ein Deutscher als Franzose zweiten Grades diesseits des Rheines mit denselben Eigenschaften berühmt werden, mit denen er drüben nur ein großer Stümper bliebe.“

Es war eine zarte Aufmerksamkeit von Zoë, daß sie aus dem Strauß eine Blume genommen, eine Theerose, und sich ebenso andächtig in das Aroma, derselben vertiefte, wie in das geistige Aroma, das aus Hugos Reden ihr narkotisch entgegenduftete. Sie warf indeß über die schüchterne weiße Rose hinweg, einen fragenden Seitenblick auf ihren Nachbar, der im rednerischen Schwung an der Quaste zog und zerrte, daß das eigenthümliche Geberdenspiel für die Haltbarkeit des Gürtels gefährlich zu werden drohte. Es lag aber in ihrem Blick noch ein anderes Fragezeichen: sie war eine patriotische Rumänin und wunderte sich über den Mangel an Vaterlandsgefühl, den ihr junger Nachbar mit solchem Stolz zur Schau trug.

„Sie gehören wohl selbst zu diesen halben Franzosen?“ sagte sie lächelnd, „Sie erkennen die Ueberlegenheit Ihrer Feinde ja mit solcher Wärme an ...“

„Ich spreche nur von Thatsachen; einer der wenigen der deutschen Vorzüge ist unsere Unparteilichkeit: Thatsache ist die Abhängigkeit unserer Presse von der französischen. Und gar unser Theater: statt die ideale Poesie, die unsere Domaine ist, auch auf der Bühne zu pflegen oder das echt humoristische Charakterlustspiel, das für die Franzosen selbst ein Buch mit sieben Siegeln ist, geh'n unsere Autoren drüben in die Lehre, um das Degen- und Mantelstück in seiner neuesten Verkleidung als sociale Komödie zu studiren, bringen französische Sitte auf unsere Bühnen, lauschen den dramatischen Handwerkern drüben ihre Kunstkniffe ab, besonders das Hauptkunststück, jedem Stoff irgend eine große Rührscene abzuquälen und das übrige Stück mit bunten Genrebildern vollzutüpfeln. Und mit all' dieser Willfährigkeit bringen sie nur Machwerke zu Stande, über die man an der Seine lachen würde, denn so kühne Ehebrüche wagen sie doch nicht in Scene zu setzen und es sind kindlich rührende Harmlosigkeiten, die sie auftischen und hinter denen nur ein ganz verderbter Mensch etwas Schlimmes suchen kann. Gleichwohl schweifwedelt die Feuilletonkritik, die ihres Zeichens selbst französischer Herkunft ist, vor diesen Bastardgeburten mit ihren matten Gallicismen der Erfindung und des Stils .. sind sie doch wenigstens mit Seinewasser getauft und das Publikum beklatscht diese dramatischen Causerieen; sie tragen ja doch den Firniß der Mode; geht doch von ihnen ein Leuchten aus, wenn's auch nur das Leuchten des Moders und der Verwesung ist. Doch das schlimmste ist, daß diese französirenden Bühnenerzeugnisse aus zweiter Hand die aus der ersten nicht verdrängen.

In hundert Uebersetzungen überfluthen die französischen Originale unsere Bühne, und die gefeiertsten Dramaturgen verwenden ihre Mußestunden dazu, alles, was auf einer französischen Bühne auftaucht, gleich für die deutsche einzufangen. Was in Paris Fiasco macht, wird mit zerbrochenen Gliedern noch auf die deutsche Bühne geschleppt und erregt doch noch Bewunderung. Der deutsche theatralische Parnaß ist ein französischer Scheibenberg, ein Mons Testicularis, wie der an der Tiber in dem ewigen Rom.“

Bei dieser letzten Wendung, welche Hugo selbst für ebenso gelehrt wie geistvoll hielt, hatte er mit unwillkürlichem Nachdruck die Gürtelschnur etwas stark angezogen, so daß sie sich zu lösen anfing. Zoë bestrafte ihn dafür, indem sie ihn kokett auf die Hände schlug, die Quaste ihm entriß und die Schnur wieder fester nestelte.

(Fortsetzung folgt in der Morgen-Ausgabe.)

[Der Kronprinz beim Spandauer Forstbrand.] Aus Spandau berichtet der „Anz. f. d. Havelland“: Als am Sonnabend der Kronprinz mit seinem Sohne, dem Prinzen Heinrich, sich in der Stadtforst zur Jagd befand, entstand gerade in der Nähe der Stelle, wo beide auf dem Schnepfenstand standen, auf nicht aufgeklärte Weise ein Waldbrand. Der Kronprinz griff kräftig mit an, den Brand zu dämpfen, indem er einen Spaten in die Hand nahm und fleißig Sand schippte. Der Prinz Heinrich, der sich in einfachem Jagdanzug befand, wurde von einigen Arbeitern, welche sich gerade in der Nähe befanden, gefragt, wer er sei, worauf er antwortete, er gehöre zum Kronprinzen. Als letzterer nun beim Ausbruche des Brandes seinen Sohn, der in einiger Entfernung sich befand, mit den Worten: „Heinrich, Heinrich“ herbeirief, beeilten sich die Arbeiter, welche keine Ahnung davon hatten, daß dies der Sohn des Kronprinzen sei, ebenfalls „Heinrich, Heinrich, Sie sollen einmal herkommen“, zu rufen. Der Prinz griff dann gleichfalls, wie sein Vater, zum Spaten. Beide, Vater und Sohn, sahen nach vollendeter Arbeit ganz geschwärzt aus.

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

und Treiben der jungen Leute aufmerksam wurde. Vor einigen Tagen wurden dieselben in früher Morgenstunde aus ihren Betten abgeholt und nach dem Polizeigefängniß geschafft. Beide hatten geladene Revolver bei sich, welche ihnen, als sie von denselben Gebrauch machen wollten, entrissen wurden. In ihrem Besitze wurden noch 390 M., ein Paar Taschenuhren und mehrere neu angeschaffte Kleidungsstücke vorgefunden. Gestern ist ihre Ueberführung nach Stettin erfolgt.

+ **[Unglücksfälle.]** Gestern in den Abendstunden wurde bei Ankunft des Berliner Zuges das auf dem Platze Am Oberschlesischen Bahnhofe stehende Pferd der Droschke Nr. 517 scheu, der Kutscher fiel in Folge dessen so unglücklich vom Bock auf die Granitsteine, daß er im besinnungslosen Zustande nach seiner Wohnung, Breitestraße Nr. 16/17, geschafft werden mußte. — An demselben Tage wurde von zwei Fleischergesellen eine Kuh von der Friedrich-Wilhelmsstraße nach dem Schlachthofe transportirt. Auf der Neuen Antonienstraße wurde das mit Nasenring und Stricken gefesselte Thier plötzlich scheu und ging durch, wobei mehrere Personen umgerissen und der Arbeiter Hielscher nicht unerheblich verletzt wurde. Den angestrengten Bemühungen der Fleischergesellen gelang es schließlich, die wild gewordene Kuh am Niederschlesisch-Märkischen Bahnhofe glücklich einzufangen.

+ **[Aufgefundener Leichnam.]** Am 17. d. M. wurde in früher Morgenstunde in dem mit Wasser angefüllten Graben der Striegauer Chaussee, unweit der Linke'schen Fabrik, der Leichnam eines ca. 45 Jahre alten unbekannten Mannes aufgefunden. Der Aufgefundene ist von mittlerer, untersetzter Statur, hat dunkles Haar, kurz geschorenen Backen- und Schnurrbart und war mit grauem defecten Zeuganzuge, blau und weiß gestreifter Unterjacke und blaugestreiftem Commißhemde bekleidet. Etwaige Mittheilungen über den Unbekannten werden im Bureau Nr. 21 des hiesigen Sicherheitsamtes entgegengenommen.

=ββ= **[Verhaftungen durch Nachtwachtbeamte.]** Durch Nachtwachtbeamte sind im März 95 männliche und 48 weibliche Personen verhaftet worden, und zwar wegen Diebstahls 7, wegen Ruhestörung 27, wegen liederlichen Umhertreibens 30 (sämmtlich weiblich), wegen Obdachlosigkeit 71, wegen Trunkenheit 3. Außerdem wurden im Armenhause 2 und im Hospital 3 Personen untergebracht.

+ **[Polizeiliches.]** Gestohlen wurden: einem Conditorgehilfen aus seiner Wohnung auf der Neuen Weltgasse eine silberne Cylinderuhr mit Goldrand und den Fabriknummern 3880 und 6194, einem Restaurateur auf der Ohlauer Chaussee aus verschlossenem Hühnerstalle 4 Hühner und 1 Hahn, einem Hausbesitzer auf der Vorwerksstraße diverse Kleidungsstücke, einem Restaurateur auf der Nicolaistraße mittelst Einbruchs aus seinem Geschäftslocal eine Summe Geldes und eine Menge Cigarren, einem Harmonicaspieler auf der Kletschkaustraße in einer Restauration auf der Mehlgasse eine Ziehharmonica, einer Fuhrwerksbesitzerin aus Oels aus ihrer hiesigen Remise eine goldene Uhrkette. — Abhanden gekommen ist einem Soldaten auf dem Berlinerplatze ein Portemonnaie mit Inhalt und ein auf den Namen Broll ausgestellter Urlaubspaß, einem Rangirer der Oberschlesischen Eisenbahn ein Militärpaß, einer Frau auf dem Fischmarkt ein ledernes Portemonnaie in Herzform mit 9 Mark Inhalt. — Gefunden wurde am 18. d. Mts. auf dem Dampfer „Vulkan" von dem Handlungsdiener Dose, Heilige Geiststraße Nr. 15, ein Armband, am 16. von dem Nachtwachtmeister Leetz, Hirschstraße Nr. 17, ein Beutelportemonnaie mit Inhalt, am 19. von dem Schutzmann Steigemann, Adalbertstraße Nr. 47, ein schwarzledernes Portemonnaie mit Inhalt, von dem Wachtmann Kluge, Scheitnigerstraße Nr. 13c, ein Portemonnaie mit Inhalt, am 20. von dem Lohndiener Klempner, Reuschestraße Nr. 51, ein Rosenkranz mit Kreuz, am 17. von dem Knaben Paul Seiffert, Enderstraße Nr. 13, ein Wagensitzkissen, am 20. von dem Schulknaben Felix Ablaß, Ernststraße Nr. 5, ein Portemonnaie mit Inhalt. — Beschlagnahmt wurde ein messingener Absperrhahn im Gewicht von 22 Pfund und ein zweirädriger Handwagen mit 14 Centner Stückkohlen. An dem Wagen befindet sich das Firmenschild mit dem Namen Moritz Schellenbeck. Die Eigenthümer können sich im Bureau Nr. 12 des hiesigen Sicherheitsamtes melden. — Verhaftet wurden zwei Schulknaben wegen Diebstahls, außerdem noch 4 Bettler, 4 Arbeitsscheue und Vagabonden, sowie 9 prostituirte Dirnen.

Striegau, 20. April. [Robert Krause †.] Am zweiten Feiertage starb einer unserer Mitbürger, welcher hier einen Industriezweig viele Jahre hindurch mit Eifer und Geschick gepflegt, so daß seine Firma weithin und über Deutschland hinaus großen Ruf genoß, der Rouleaux-Fabrikbesitzer Robert Krause. Geachtet und geehrt von seinen Zeitgenossen, sei ihm die Erde leicht! (Str. Bltr.)

⊠ **Falkenberg**, 20. April. [Wohlthätigkeits-Concert.] Der unter der Leitung des Lehrers Neugebauer stehende Männergesangverein veranstaltete am Ostermontage ein Concert zum Besten der hiesigen Ortsarmen. Zur Aufführung gelangte „Eine Sängerfahrt auf dem Rheine", ein Cyclus von zwölf Gesängen mit verbindender Dichtung von R. Löhrmann, für Männerstimmen (Solo und Chor) und Flügelbegleitung componirt von W. Tschirch. Die Flügelbegleitung hatte Herr Director Kammler freundlichst übernommen. Das Concert war aus allen Kreisen der Gesellschaft stark besucht und fand eine sehr beifällige Aufnahme.

Handel, Industrie ꝛc.

* **Breslau**, 21. April. [Von der Börse.] An der gestrigen Berliner Nachbörse fand, angeblich durch große Wiener Kaufordres hervorgerufen, eine Treiberei in Creditactien statt, und wurde der Cours in wenigen Minuten um circa 9 Mark heraufgesetzt. Die Abendbörsen leisteten keinen Widerstand, trotz der wenig animirenden Pariser Notirungen, und auch die heutige Wiener Vorbörse eröffnete mit der Meldung: Credit-Hausse und der Notiz 321,50, welche einem Course von 558 gleichkam. Hier eröffnete man jedoch mit Creditactien unter Wiener Parität, allerdings noch circa 10 Mark über gestrigem Schlußcours. Die Stimmung aber war nicht fest, und blieben die Umsätze in der ersten Börsenhälfte sehr gering; später trafen aus Wien erheblich niedrigere Notirungen ein, aus Berlin zu derselben Zeit feste Course; dies gab Gelegenheit zu einer größeren Belebung des Geschäftes in Creditactien, welches sich unter mannigfachen Schwankungen vollzog; das Resultat war, daß sich der Schlußcours um circa fünf Mark niedriger als der Eröffnungscours stellte. Von Creditactien abgesehen, war es auf dem internationalen Gebiete sehr still; Ungarische Goldrente notiren etwas höher, die übrigen Oesterreichischen und Ungarischen Renten dagegen sämmtlich niedriger. Rumänen und Russische Werthe unbeachtet. Das Geschäft in heimischen Eisenbahnactien war auch ohne Lebhaftigkeit, die Course sind ziemlich unverändert. Lauraactien, für deren Steigerung günstige Nachrichten aus Glasgow angegeben werden, waren heute wiederum circa 1½ Procent höher als gestern.

Ultimo-Course. (Course von 11—1¾ Uhr.) Freiburger St.-Act. 104,50 bis 104,25 bez., Oberschlesische A, C, D und E 202,25—201,85 bez., Rechte-Oder-Ufer-St.-Actien 145,90 Br., Galizier 122 Br., Franzosen —,—, Rumänier 98,65 bez., Oesterr. Goldrente 81,50 bez., do. Silberrente 67,90 bis 67,75 bez., do. Papierrente 66,90—66,75 bez., do. neueste —,—, do. 60er Loose —,—, Ungar. Goldrente 100,60—100,65 bez., Russische 1877er Anleihe —,—, do. Orient-Anleihe I —,—, do. II 59,70—60 bez., do. III 59,40 bez., Breslauer Discontobank 97,75 Gd., do. Wechslerbank —,—, Schles. Bankverein —,—, do. Bodencredit 110 Br., Oesterr. Creditactien 556—556,50 bis 555—555,50—554—554,50—552,50—555—552 bez., Laurahütte 112 bis 111,25—111,65—111 bez., Oesterr. Noten —,—, Russische Noten 209,25 bis 208,75 bez., 1880er Russen 75,40—75,20 bez., Ungar. Papierrente 79,10 bis 8,70 bez., Donnersmarckhütte —,—, Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritäten —,—, Poln. Liquid.-Pfandbriefe —,—.

Breslau, 21. April. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe preishaltend, alte ordinär 18—24 Mark, mittel 25—30 M., fein 31—36 Mark, neue ordinär 30—34 Mark, mittel 35—38 Mark, fein 40—42 Mark, hochfein 43—46 Mark, exquisit über Notiz. — Kleesaat, weiße unverändert, neue ordinär 25—35 Mark, mittel 40—50 Mark, fein 50—55 Mark, hochfein 56—64 Mark, exquisit über Notiz.

Roggen (per 1000 Kilogr.) schließt niedriger, gek. — Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine —, —, per April 220—219 Mark bez. u. Br., April-Mai 220—219 Mark bez. u. Br., Mai-Juni 216 Mark Gd. u. Br., Juni-Juli 209—208 Mark bez., Juli-August — Mark, September-October 180 Mark Gd.

Weizen (per 1000 Klgr.) gek. — Ctr., per lauf. Monat 216 Mark Br., April-Mai 216 Mark Br.

Hafer (per 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine —, per lauf. Monat 150 Mark Br., April-Mai 150 Mark Br., Mai-Juni 151 Mark Gd., Juni-Juli 154 Mark Gd.

Raps (per 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., per lauf. Monat 247 Mark Br., 244 Mark Gd.

Rüböl (per 100 Kilogr.) fester, gek. — Ctr., loco 52,75 Mark Br., per April 52,50 Mark Br., April-Mai 52 Mark Br., 51,75 Mark Gd., Mai-Juni 52 Mark Br., 51,75 Mark Gd., Juni-Juli — Mark, September-October 54 Mark Br., 53,75 Mark bez. u. Gd., October-November 54,50 Mark Br., November-December 55 Mark Br.

Petroleum (per 100 Kilogr. 20 pCt. Tara) loco und per April 32,00 Mark Br., 31 Mark Gd.

Spiritus (per 100 Liter à 100 pCt.) fest, gek. — Liter, per April 52,40 Mark Gd., April-Mai 52,40 Mark Gd., Mai-Juni 52,70—80 Mark bez. u. Gd., Juni-Juli 53,60 Mark bez. u. Gd., Juli-August 54,40 Mark Br., August-September 54,40 Mark Br.

Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

Kündigungspreise für den 22. April.

Roggen 220, 00 Mark, Weizen 216, 00, Hafer 150, 00, Raps 247 00, Rüböl 52, 50, Petroleum 32, 00, Spiritus 52, 40.

Breslau, 21. April. Preise der Cerealien.

Festsetzung der städtischen Markt-Deputation pro 200 Zollpfd. = 100 Klgr.

	gute		mittlere		geringe Waare.	
	höchster Rℳ ₰	niedrigst. Rℳ ₰	höchster Rℳ ₰	niedrigst. Rℳ ₰	höchster Rℳ ₰	niedrgst. Rℳ ₰
Weizen, weißer	22 40	21 80	20 70	20 —	19 10	18 10
Weizen, gelber	21 40	21 10	20 30	19 80	18 60	17 60
Roggen	21 90	21 60	21 10	20 60	20 30	19 90
Gerste	16 50	16 —	15 30	14 70	14 —	13 20
Hafer	16 —	15 70	15 10	14 60	14 20	13 80
Erbsen	20 30	19 50	19 —	18 50	18 —	17 —

Kartoffeln, per Sack (zwei Neuscheffel à 75 Pfd. Brutto = 75 Kilogr.) beste 4,00— 5,00 Mark. geringere 3,00 Mark, per Neuscheffel (75 Pfd. Brutto) beste 2,00—2,50 M., geringere 1,50 M., per 2 Liter 0,14—0,18 Mark.

§ **Frankenstein**, 21. April. [Produktenmarkt.] Die Zufuhr zum gestrigen Wochenmarkte war unbedeutend und sind namentlich für Roggen, Gerste und Hafer die Preise gestiegen. Nach amtlichen Notirungen bezahlte man Weizen mit 17,80—20,50—22,10 M., Roggen mit 20,70—21,60—22,40 Mark, Gerste mit 14,60—16,10—17,10 M., Hafer mit 15,60—16,50—17,40 Mark, Erbsen mit 19,50 M., Kartoffeln mit 5,80 M., Heu mit 5,50 Mark, Stroh mit 3,50 M. für 100 Klgr., Butter (1 Klgr.) mit 2,20 M., Eier (das Schock) mit 2 M. Das Wetter war die ganze Woche hindurch, mit Ausnahme von Dinstag, anhaltend schön.

Cz. S. **[Berliner Bergwerksproducten- und Kohlenbericht vom 13. bis 20. April.]** Auf dem Metallmarkte ging es im heutigen Berichtsabschnitt sehr ruhig zu, da der Consum nur den allerdringendsten Bedarf deckte und jede speculative Neigung fehlte. Dem im Allgemeinen zurückhaltenden Angebot ist es zu danken, daß die Preise sich verhältnißmäßig gut behaupteten. Kupfer notirte unverändert: Mansfelder A-Raffinade 145—146 M., englische Marken 136—141 M.; Bruchkupfer 116—120 M. — Zinn im Anschlusse an holländische Meldungen billiger: Banca 196 bis 200 M., Ia. englisch Lammzinn 195—198 M.; Bruchzinn 165—170 M. — Rohzink verharrte in fester Tendenz: W. H. von Giesche's Erben 35,50—36 M., geringere Marken 34,75—35,25 M.; Bruchzink 23,50—24,75 M. — Blei schwach im Werthe behauptet: Clausthaler raffinirtes Harzblei 34,50—35,50 M., Saxonia und Tarnowitzer 33,75—34,75 M., spanisches Blei „Rein u. Co." 39,50—40 M. — Walzeisen wie letzt: gute Oberschlesische Marken Grundpreis 14 M.; Brucheisen 6—7 M. — Roheisen in der Notiz behauptet: beste deutsche Marken 7,50—8,20 M., schottische 7,60—8,30 M., englische 6,25—6,65 M. — Antimonium billiger: englische Ia. Waare 135—136 M. ungarische 145—146 M. — Preise per 100 Kilo Netto Kasse frei Berlin für Posten, en détail entsprechend theurer. — Kohlen und Koaks traten in ruhigen Verkehr: englische Nuß- und Schmiedekohlen bis 63 M., westfälische bis 66 M. per 40 Hectoliter, schlesischer und westfälischer Schmelzkoaks 0,95—1,05 M. pro 50 Kilo frei Berlin.

Cz. S. **[Berliner Bericht über Kartoffelfabrikate und Weizenstärke vom 13. bis 20. April.]** Die Umsätze in Kartoffelfabrikaten hielten sich im heutigen Berichtsabschnitt in Folge der Feiertage in den bescheidensten Grenzen. Angebot und Nachfrage waren gleich reservirt und sind in Folge dessen nennenswerthe Preisveränderungen nicht zu verzeichnen. Zu notiren ist prompte oder April-Lieferung für Ia. centrifugirte Hordenstärke und Ia. chemisch reines Mehl 25,25—26,25 M. an den pommerschen, posenschen und schlesischbn Stationen, 26,50—27 M. an den sächsischen und märkischen Stationen. Den geringen Loco-Abschlüssen lagen folgende Notirungen zu Grunde: Kartoffelstärke, feuchte, reingewaschene in Käufers Säcken mit 2½ Tara, prompt 14,30 M., April-Lieferung 14,30—14,40 M., Ia. centrifugirt und auf Horden getrocknet, prompt und April 27 M., do. ohne Centrifuge, prompt 26 Mark, IIa. prompt 22—25 Mark. — Kartoffelmehl, hochfein, prompt 30—31 M., Ia. promot und April 27,50 M., IIa. prompt 23—26 M. — Syrup, Capilair, prompt und April 32 bis 33 M., do. zum Export eingedickt, prompt und April 33—34 M., Ia. gelb, prompt 28,50 M., April 29 M. — Weizenstärke trat bei fester Tendenz in normalen Verkehr. Wir notiren Ia. großstückige Posewalker 46,50—47 M., do. do. schlesische und Hallesche 46—46,50 M., do. kleinstückige 41—43 M., Schabestärke 37—39 M., Reisstückenstärke 50,50—51,50 M., Reisstrahlenstärke 60,50—31,50 M. — Preise per 100 Kilo frei Berlin für Posten nicht unter 10,000 Kilo.

Breslau, 21. April. [Hypotheken- und Grundstücks-Bericht von Carl Friedländer, Ring 58.] Des Osterfestes wegen war das Hypotheken-Geschäft, das schon an den vorangegangenen Tagen still genug gewesen war, in letzter Woche ganz ohne Bedeutung. Dem sehr beträchtlichen Geld-Angebot für pupillarsichere Eintragungen stehen nur wenig Hypotheken-Offerten gegenüber; von zweiten Eintragunggen kommt eher Einiges an den Markt. Das Grundstück-Geschäft ist immer noch schleppend und ergiebt nur unbedeutende Besitzwechsel.

* **[Aus der geheimen Plenarsitzung der Handelskammer vom 13. d. M.,]** deren Verhandlungsgegenstände zum größeren Theile ein allgemeines Interesse nicht beanspruchen konnten, ist Folgendes mitzutheilen. Die Handelskammer hat mit ihrem Antrage: für deckungsbedürftige Güter der Specialtarife, welche ohne Frachtzuschlag in gedeckten Wagen befördert werden, die Haftpflicht seitens der Eisenbahnverwaltungen im gleichen Umfange zuzugestehen, als wenn es sich um Güter handelte, die überhaupt nur in bedeckten Wagen verfrachtet werden dürfen, — nicht nur bei anderen Handelskammern Unterstützung, sondern auch die Zustimmung des Herrn Arbeitsministers Maybach gefunden. Wie die Tagespresse bereits meldete, hat Se. Excellenz die Verwaltungen der königl. Staats- und unter Staatsverwaltung stehenden Bahnen angewiesen, für den Schaden aufzukommen, der aus der mangelhaften Beschaffenheit des verwendeten gedeckten Wagens an einem deckungsbedürftigen Gute der Specialtarife entsteht, auch wenn der gedeckte Wagen auf Grund der bestehenden Tarifbestimmungen ohne Frachtzuschlag zur Verladung des Gutes hergegeben worden ist. — Hierdurch ist jedoch die Angelegenheit nicht erledigt. Das Reichsgericht hat bekanntlich angenommen, daß die Hergabe eines gedeckten Wagens ohne Frachtzuschlag bei Verladung eines Gutes der Specialtarife stets nur ein Act der Liberalität sei. Die in solchen Fällen auf Schadenersatz verklagten Bahnen sind deshalb freigesprochen worden. Mithin würden die preußischen Privat- und außerpreußischen Bahnen immer noch in der Lage sein, sich einschlägigen Haftpflichtansprüchen zu entziehen, obgleich der preußische Herr Ressortminister dies nicht billigt. Die unentgeltliche Hergabe gedeckter Wagen für deckungsbedürftige Güter der Specialtarife soll nach den zur Zeit geltenden Tarifbestimmungen bekanntlich erfolgen, wenn solche Wagen an der Versendungsstation vorhanden sind. Da nun das Publikum kaum in der Lage sein dürfte, eine wirksame Controle darüber auszuüben, ob die Angaben des Güterexpeditionspersonals über das etwaige Fehlen gedeckter Wagen begründet sind, so wäre es allerdings möglich, daß nach Anerkennung der Haftpflicht der Bahnen in dem von der Breslauer Handelskammer gewünschten Umfange die Verfrachter von deckungsbedürftigen Gütern der Specialtarife gedeckte Wagen an den Absendestationen nur in den seltensten Fällen vorfinden und unter Zahlung von Frachtzuschlag solche requiriren müßten. Diese Erwägungen haben die Handelskammer zu München veranlaßt, eine radicalere Abänderung der allgemeinen Tarifvorschriften in Vorschlag zu bringen. Danach würde der Eingang zum Abschnitt III (handelnd von der Bedeckung der Güter) künftig lauten: „Eilgut, Stückgut, die Güter der Allgemeinen Wagenladungsklassen A und B, sowie die nachbenannten deckungsbedürftigen Güter der Specialtarife werden in gedeckten Wagen verfrachtet." Die hiesige Handelskammer hat ihre ständige Commission für Verkehrsangelegenheiten mit der Prüfung dieses Antrages beauftragt und wird in einer späteren Plenarsitzung sich noch mit der Frage beschäftigen, ob sie ihren ersten Antrag zu Gunsten des weiter gehenden Münchener Antrages zurückziehen soll.

H. **[Neue 5procentige Oesterreichische Papierrente.]** Nach dem Beschlusse der Berliner Sachverständigen-Commission ist der Erscheinungstag der neuen Oesterreichischen 5procentigen Papierrente auf den 22. April cr. festgesetzt worden und findet die Lieferung der per Usance (8 Tage nach Erscheinen) gehandelten Stücke am 30. April c. statt.

Ausweise.

Paris, 21. April. [Bankausweis.] Baarvorrath Zun. 6,930,000, Portefeuille der Hauptbank und der Filialen Zun. 7,513,000, Gesammt-Vorschüsse Abn. 3,668,000, Notenumlauf Zun. 6,512,000, Guthaben des Staatsschatzes Zun. 12,817,000, Laufende Rechnungen der Privaten Abn. 5,596,000 Frcs.

Verloosungen.

Freiburger 15 Francs-Loose von 1860. Verloosung vom 15. April 1881. Gezogene Serien: Nr. 43 80 307 382 505 551 599 770 857 905 955 1149 1321 1406 1557 1586 1693 1699 1709 1858 1959 2228 2288 2298 2318 2403 2439 2487 2554 2745 2784 2932 2945 3104 3122 3142 3150 3297 3750 4059 4205 4235 4252 4275 4862 5087 5366 5405 5478 5501 5776 5785 5869 6182 6217 6256 6396 6613 6664 6665 6898 7064 7124 7153 7289 7302 7348 7388 7398 7522 7717 7863 7869 7974. — Die Prämien-Ziehung findet am 15. Mai cr. statt.

Telegramme.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 21. April. Die „Nordd. Allg. Z.", auf die Nichtzulassung Lorenzis in Trier nochmals zurückkommend: sagt, die Ministercandidatur Wolffs habe mit der ganzen Angelegenheit nichts zu thun; es habe vom ersten Augenblick an innerhalb des Ministeriums keinem Zweifel unterliegen können, daß Lorenzi nicht als persona grata im Sinne des Juligesetzes anzusehen sei.

Stuttgart, 21. April. Der „Staatsanzeiger" meldet die Ernennung des Wiener Gesandten Baur Breitenfeld zum Gesandten in Berlin.

Leipzig, 21. April. Gestern Abend wurde eine von der Fortschrittspartei einberufene öffentliche Versammlung, in welcher Reichstagsabgeordneter Wöllmer referirte und in der das socialistische Element stark vertreten war, nach einer Rede des Socialdemokraten Hasenclever auf Grund des Socialistengesetzes polizeilich geschlossen.

Pest, 21. April. Aus Merschetz wird telegraphirt: Gestern wurden 52 Münzfälscher verhaftet, und drei Bankpressen, mehrere fertige Zehnguldennoten und zahlreiche mit Wasserdruck versehene Notenblankette unter dem Altare der Friedhofskapelle gefunden.

London, 21. April. Gladstone sprach den Testamentsvollstreckern Beaconsfield's die Absicht aus, für den Verstorbenen ein öffentliches Leichenbegängniß zu veranstalten. Die Testamentsvollstrecker erklärten, das Testament lasse dies nicht zu, indem es bestimme, daß der Verstorbene einfach an der Seite seiner Gattin in Hughenden beerdigt werde.

Tunis, 21. April. Roustan machte in einem gestern an den Bey gerichteten Schreiben denselben und den Premierminister Mustapha dafür verantwortlich, falls das Blut eines Franzosen oder irgend eines Ausländers vergossen würde.

Haag, 21. April. Der Gesetzentwurf über die Rentensteuer ist definitiv zurückgezogen. Das Gerücht, der Finanzminister beschloß zu demissioniren, ist unbegründet.

Riga, 21. April. Hier nimmt der Eisgang bei niedrigem Wasserstande einen ganz normalen Verlauf. Die Meldung ausländischer Blätter, wonach Riga in Wassersgefahr schwebt, ist vollständig unrichtig. Für die Stadt Friedrichstadt war am 18. April bei 24 Fuß Wasserstand über dem Normalstande die Gefahr einer Ueberschwemmung vorhanden, inzwischen ist das Wasser auf 12 Fuß gefallen und die Gefahr beseitigt.

Bukarest, 21. April. Demeter Bratianu wurde sogleich nach seiner Ankunft vom Könige empfangen und conferirte sodann mit mehreren Senatoren und Deputirten. Die Neubildung des Cabinets dürfte im Laufe des Tages erfolgen.

Athen, 21. April. Comunduros bemerkte bei der Ueberreichung der Collectivnote der Mächte, er behalte sich deren schriftliche Beantwortung vor, im Uebrigen könne er nur bedauern, daß die Gesandten der Mächte die Stelle seiner Antwort auf die erste Note, welche das Schicksal der durch die neue Grenzlinie von Griechenland ausgeschlossenen griechischen Bevölkerung betreffe, stillschweigend übergangen haben. Gennadins ist nach Konstantinopel gereist, um an Stelle des hierher berufenen Conduriotis als Geschäftsträger zu fungiren.

(Nach Schluß der Redaction eingetroffen.)

Berlin, 21. April. Der „Reichsanzeiger" enthält eine Bekanntmachung des Polizeipräsidiums, wonach die heutige Morgenausgabe des „Börsen-Couriers" auf Grund des Socialistengesetzes verboten wurde.

Berlin, 21. April. Von dem Nachmittags erschienenen „Börsen-Courier" wird als Grund dee Confiscation seines heutigen Morgenblattes Wiedergabe eines Artikels des Rochefort'schen „Intransigeant" über den Fürstenmord angegeben.

Hamburg, 21. April. Der „Hamburgische Correspondent" schreibt: Wie uns aus Berlin gemeldet wird, sollen die Hamburgischen Propositionen in der Zollanschlußfrage von dem Finanzminister Bitter gebilligt sein und auch höheren Orts auf Zustimmung rechnen können. Es war uns nicht möglich, die Zuverlässigkeit dieser Angaben zu constatiren, wir erfahren jedoch, daß die bürgerschaftlichen Vertrauensmänner auf morgen Vormittag zu einer neuen Besprechung mit der Senats-Commission einberufen sind.

Frankfurt, 21. April. Von morgen ab soll die fünfprocentige Oesterreichische Papierrente von 1881 in dem officiellen Coursblatte notirt werden. Die Stücke sind eingetheilt in Apoints zu 10,000, 1000, 200 und 100 Gulden österreichisch. Der Scontrolieferungstag ist auf den 28. April festgesetzt.

München, 21. April. Der Reichsrath nahm das Einkommensteuergesetz nach den Ausschußanträgen trotz der lebhaften Bekämpfung des Finanzministers mit allen gegen 5 Stimmen an.

Teplitz, 21. April. Die Generalversammlung der Dux-Bodenbacher genehmigte eine 5procentige Dividende für die Prioritätsactien und eine 4procentige für die Stammactien. Die Auszahlung erfolgt vom 1. Mai ab.

(Orig.-Dep. d. Bresl. Ztg.) **Liverpool**, 21. April, Nachmittags. [Baumwolle.] Umsatz 8000 Ballen. Matt.

Börsen-Depeschen.

(W. T. B.) **Berlin**, 21. April. [Schluß-Course.] Schluß besser.

Erste Depesche. 2 Uhr 50 Min.

Cours vom	21.	20.	Cours vom	21.	20.
Oesterr. Credit-Actien	554 —	548 50	Wien 2 Monate	172 45	172 85
Oesterr. Staatsbahn	535 —	542 —	Warschau 8 Tage	208 20	208 40
Lombarden	193 50	198 —	Oesterr. Noten	173 50	173 50
Schles. Bankverein	107 70	108 25	Russ. Noten	208 90	208 85
Bresl. Discontobank	98 —	97 75	4½% preuß. Anleihe	105 70	105 80
Bresl. Wechslerbank	102 50	103 —	3½% Staatsschuld	98 20	98 25
Laurahütte	111 60	111 —	1860er Loose	125 50	126 25
Wien kurz	173 25	173 50	77er Russen	— —	— —

(W. T. B.) **Zweite Depesche.** 3 Uhr — Min.

Posener Pfandbriefe	100 40	100 50	London lang	20 36	— —
Oesterr. Silberrente	67 90	67 90	London kurz	20 48	— —
Oesterr. Papierrente	67 20	67 40	Paris kurz	80 95	— —
Poln. Liq.-Pfandbr.	55 60	55 60	Deutsche Reichs-Anl.	101 50	101 60
Rum. Eisenb.-Oblig.	— —	— —	4% preuß. Consols	101 90	102 —
Oberschl. Litt. A.	201 10	202 —	Orient-Anleihe II.	59 60	59 90
Breslau-Freiburger	103 70	104 40	Orient-Anleihe III.	59 40	59 50
R.-O.-U.-St.-Actien	145 70	145 90	Donnersmarckhütte	57 20	57 —
R.-O.-U.-St.-Prior.	144 30	144 25	Oberschl. Eisenb.-Bed.	41 90	41 70
Rheinische	— —	— —	1880er Russen	57 20	75 60
Bergisch-Märkische	114 60	115 —	Neue rum. St.-Anl.	98 60	98 60
Köln-Mindener	— —	— —	Ungar. Papierrente	79 —	79 25
Galizier	121 20	122 10			

(W. T. B.) [Nachbörse.] Oesterr. Goldrente 81, 50, dto. ungarische 100, 50, Creditactien 554, 50, Franzosen 539, —, Oberschles. ult. 201, 50, Discontocommandit 188, 10, Laura 111, 20, Russ. Noten ult. 208, 75.

Schluß besser. Spielpapiere schwankend. Bahnen, Banken und russ. Werthe meist schwächer. Bergwerke fest. Discont 2¾.

(W. T. B.) **Berlin**, 21. April. [Schluß-Bericht.]

Cours vom	21.	20.	Cours vom	21.	20.
Weizen. Animirt.			Rüböl. Fest.		
April-Mai	226 —	222 50	April-Mai	53 20	53 —
Juni-Juli	224 —	221 50	Septbr.-Octbr.	55 50	55 20
Roggen Animirt.					
April-Mai	214 70	213 50	Spiritus. Fester.		
Mai-Juni	210 70	209 50	loco	53 30	53 40
Septbr.-Octbr.	179 50	176 25	April-Mai	54 40	54 20
Hafer.			Aug.-Septbr.	56 70	56 40
April-Mai	159 —	158 75			
Mai-Juni	158 —	158 —			

(W. T. B.) **Stettin**, 21. April, — Uhr — Min.

Cours vom	21.	20.	Cours vom	21.	20.
Weizen. Höher.			Rüböl. Fest.		
Frühjahr	222 —	220 —	April-Mai	53 50	53 50
Mai-Juni	221 50	219 50	Herbst	55 50	55 —
Roggen. Höher.			Spiritus.		
Frühjahr	211 50	210 50	loco	52 30	52 30
Mai-Juni	207 50	207 —	Frühjahr	53 60	53 60
			Mai-Juni	53 80	53 80
Petroleum.					
April	8 75	9 —			

(W. T. B.) **Wien**, 21. April. [Schluß-Course.] Schluß besser.

Cours vom	21.	20.	Cours vom	21.	20.
1860er Loose	132 70	133 —	Napoleonsd'or	9 33½	9 33
1864er Loose	176 20	177 —	Marknoten	57 65	57 60
Creditactien	318 20	316 90	Ungar. Goldrente	116 07	115 97
Anglo	134 80	136 50	Papierrente	77 27	77 75
St.-Esb.-A.-Cert.	309 75	313 25	Silberrente	78 25	78 70
Lomb. Eisenb.	112 50	114 —	London	118 10	118 —
Galizier	278 75	281 25	Oest. Goldrente	94 20	94 —
Elbethalbahn	246 50	249 —	Ung. Papierrente	90 90	91 20

(W. T. B.) **Paris**, 21. April. [Anfangs-Course.] 3% Rente 83, —. Neueste Anleihe 1872 120, 07. Italiener 89, 95. Staatsbahn —, —. Oesterr. Goldrente 81, 25. Ungar. Goldrente 101⅜ — Matt.

Paris, 21. April, Nachmittags 3 Uhr. [Schluß-Course.] (Original-Depesche der Bresl. Ztg.) Weichend.

Cours vom	21.	20.	Cours vom	21.	20.
3proct. Rente	83 —	83 15	Türken de 1869	— —	— —
Amortisirbare	84 50	84 50	Türkische Loose	— —	— —
5proc. Anl. v. 1872	119 97	120 25	Orientanleihe II.	— —	— —
Ital. 5proc. Rente	89 60	90 30	Orientanleihe III.	61⅛	61⅜
Oesterr. Staats-E.-A.	670 —	672 50	Goldrente österr.	81⅛	81⅛
Lomb. Eisenb.-Act.	248 75	253 75	do. ung.	101 25	101 50
Türken de 1865	15 —	15 30	1877er Russen	95⅜	95¾

(W. T. B.) **London**, 21. April. [Anfangs-Course.] Consols 100, 13, Italiener 89, 01, 1873er Russen 92, 03. — Wetter: Schön.

London, 21. April, Nachmittags 4 Uhr. [Schluß-Course.] (Original-Depesche der Bresl. Zeitung.) Platz-Discont 2⅝ pCt. Preuß. Consols —. Bankauszahlung — Pfd. St. Ruhig.

Cours vom	21.	20.	Cours vom	21.	20.
Consols	100 13	100 13	Silberrente	67¾	68 —
Ital. 5proc. Rente	89 —	89⅜	Papierrente	— —	— —
Lombarden	9⅞	9⅞	Oesterr. Goldrente	79¾	79¾
5proc. Russen de 1871	90½	90¾	Ungar. Goldrente	99⅞	99⅞
5proc. Russen de 1872	90 —	90¾	Berlin	20 67	— —
5proc. Russen de 1873	92¼	92⅜	Hamburg 3 Monat	20 67	— —
Silber	— —	— —	Frankfurt a. M.	20 67	— —
Türk. Anl. de 1865	15 —	14⅞	Wien	11 95	— —
5% Türken de 1860	— —	— —	Paris	25 57	— —
6proc. Ver. St. per 1882	104½	104⅝	Petersburg	24 —	— —

(W. T. B.) **Frankfurt a. M.**, 21. April, Mittags. [Anfangscourse.] Credit-Actien 275, 50. Staatsbahn 268, —. Galizier —, —. Lombarden —, —. — Reservirt.

(W. T. B.) **Frankfurt a. M.**, 21. April, Nachmittags 2 Uhr 30 Min. [Schlußcourse.] Creditactien 275,62—276,75, Staatsbahn 268, Lombarden 96½. — Fester.

(W. T. B.) **Köln**, 21. April. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen loco —, —, per Mai 22, 70, per Juli 22, 70. — Roggen loco —, per Mai 21, 65, per Juli 20, 80. — Rüböl loco 29, —, per Mai 28, 20. — Hafer loco 16, 50. Wetter: —

(W. T. B.) **Hamburg**, 21. April. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen höher, per April-Mai 215, —, per Juni-Juli 215, —. Roggen besser, per April-Mai 201, —, Juni-Juli 185, —. Rüböl fest, loco 55, —, per Mai 55, —. — Spiritus geschäftslos, per April 45⅝, per Mai-Juni 45½, per Juni-Juli 45¾, per Juli-August 46¼. Wetter: Bedeckt.

(W. T. B.) **Amsterdam**, 21. April. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen per Mai —, —, November 295, —. Roggen per Mai 253, —, October 211, —.

(W. T. B.) **Paris**, 21. April. [Productenmarkt.] (Schlußbericht.) Weizen behauptet, per April 29, 75, per Mai 29, 40, per Mai-August 29, 10, per Septbr.-Decbr. 27, 60. — Mehl behauptet, per April 63, 60, per Mai 63, 75, per Mai-August 63, 25, per Septbr.-Decbr. —, —. — Rüböl behauptet, per April 72, —, per Mai 72, 50, per Mai-August 73, 25, per Septbr.-Decbr. 75, —. — Spiritus fest, per April 59, 25, per Mai 59, 75, per Mai-Aug. 60, —, Sebtbr.-Decbr. 58, 50. — Veränderlich.

Paris, 21. April. Rohzucker 59, 50—59, 75.

London, 21. April. Havannazucker 24½.

Glasgow, 21. April. Roheisen 48, 6.

Wien, 21. April, 5 Uhr 35 Min. [Abendbörse.] Creditactien 319, 50, Staatsb. 309, 75, Lomb. 112, 50, Galizier 279, 75, Napoleonsd'or 9, 33½, Marknoten 57, 60, Goldrente 94, 50, Ungar. Goldrente 116, 25, Anglo 135, 50, Papierrente 77, 32, 3% Ungarische Papierrente —, —. — Sehr fest.

Frankfurt a. M., 21. April, 7 Uhr 10 Min. Abends. [Abendbörse.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Credit-Actien 275, 12, Staatsbahn 267, 75, Lombarden 96⅝, Oesterr. Silberrente 67¾, do. Goldrente 81, 43, Ungar. Goldrente 100, 37, 1877er Russen —, —, Galizier —, —, II. Orientanleihe —, —. Abgeschwächt.

Hamburg, 21. April, 9 Uhr 22 Minuten, Abends. [Abendbörse.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Lombarden 241, —, Oesterr. Creditactien 275, 25, Staatsbahn 669, Silberrente 67½, Papierrente 66¾, Oesterr. Goldrente 81, 1860er Loose —, —, 1877er Russen 92, 1880er —, —, Ungar. Goldrente 100, 37, Bergisch-Märk. 114, 62, Orientanleihe II. — —, do. III. — —, Laurahütte 110, 25. Nordwestbahn —, —. Russische Noten 209, —. Lomb. Prioritäten —, Packetfahrt —, — Still, matt.

Vergnügungs-Anzeiger.

* **[Stadttheater.]** Morgen Sonnabend findet das Doppel-Gastspiel von Madame Desirée Artôt und Signor de Padilla statt, und ist dazu „Der Barbier von Sevilla" angesetzt. Vorbestellungen dazu werden heute Vormittag von 10 bis 1 Uhr im Theaterbureau entgegengenommen. — Heute Freitag geht Lord Byron's „Manfred" mit der Musik von Robert Schumann zum zweiten Male in Scene.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein.

Statt besonderer Meldung.
Die Verlobung unserer ältesten Tochter [1860]
Amalie
mit dem Landwirthschafts-Director Herrn
Moritz Mandl
zu Gurahoncze beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.
Beuthen OS., im April 1881.
W. Danziger
und Frau, geb. **Schlesinger.**

Statt jeder besonderen Meldung.
Die Verlobung ihrer Tochter **Jerline** mit dem Kaufmann Herrn **Hartwig Jablonsky** in Breslau zeigen hiermit ergebenst an [902]
Herrmann Prager und Frau **Ernestine**, geb. **Rupin.**
Rawicz, im April 1881.

Jerline Prager,
Hartwig Jablonsky,
Verlobte.
Rawicz. Breslau.

Carl Heck,
Luise Heck, geb. **Dietrich,**
ehelich verbunden. [1852]
Breslau, 21. April 1881.

Die heut glücklich erfolgte Geburt eines Töchterchens zeigen wir hocherfreut allen Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung an. [1853]
Gleiwitz, den 20. April 1881.
Rechtsanwalt **Feig** und Frau.

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß meine liebe Frau **Ida**, geb. **Grätzer**, gestern früh von einem strammen Jungen glücklich entbunden worden ist.
Miekultschütz, den 21. April 1881.
Georg Goldstein,
[1875] Gasthausbesitzer.

Durch die glückliche Geburt eines kräftigen Mädchens wurden hocherfreut
Adolph Fuchs und Frau
Mathilde, geborene **Moser.**
Reichenbach in Schlesien, den 19. April 1881. [1839]

Heute wurde uns ein **Junge** geboren. [1874]
Dies zeigen hocherfreut an
Max Bruck u. Frau
Antonie, geb. **Schlesinger.**
Glatz, 20. April 1881.

Mit den Gefühlen des tiefsten Schmerzes erfüllen die Unterzeichneten die traurige Pflicht, das gestern erfolgte Hinscheiden ihres hochverehrten, unvergeßlichen Aufsichtsrichters,
des Königl. Amtsgerichts-Raths Herrn
Freiherrn v. Schirnding,
hierdurch anzuzeigen. Seine wahre Humanität und Herzensgüte sichern ihm bei uns ein dankbares und dauerndes Andenken. [1842]
Ratibor, den 20. April 1881.
Die Subalternbeamten des Königl. Amtsgerichts.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fr. Agnes v. Schaper, geb. v. Ruville, mit dem Rittmeister im 1. Garde-Ulanen-Regiment Herrn v. Plötz in Potsdam.

Verbunden: Hauptmann à la suite des 5. Brandenb. Infanterie-Regiments Nr. 48 und Comp.-Führ. bei der Unteroffizier-Schule in Potsdam Herr Oscar v. Busse mit Frl. Gertrud v. Lochow in Petkus.

Geboren: Ein Sohn: dem Hrn. Dr. Katter in Putbus; dem Lieut. im Pomm. Füs.-Regt. Nr. 34 Hrn. v. Bennigsen in Schöneberg; dem Herrn Dr. Julian Kayser in Paris.

Gestorben: Königl. Geh. Justizrath Herr Carl Wilhelm Model in Berlin. Fr. Rittmeister v. Alvensleben, geb. Wolff, in Berlin. Kgl. Oberförster a. D. Herr Ising in Königs-Wusterhausen. Fr. v. d. Horst in Petersdorf. Fr. Luise Charlotte Amalie v. Römer, geb. v. Eschwege, in Janisroda Kgl.

Nachruf.

Am 22. April 1880 starb nach längerem Krankenlager unser innig geliebter Mann und Vater, der Gutsbesitzer [883]
Johann Gottfried Kromeir
aus Opperau.
Alle, die den theuren Dahingeschiedenen kannten, werden ihm am Jahrestage seines Dahinscheidens ein stilles Gebet und ein für alle Zeiten unauslöschliches Andenken weihen.
Opperau, den 22. April 1881.
Verw. **Dorothea Kromeir** nebst Familie.

Für mäßig. Honor. w. **Unterr.** erth. i. Fz., Engl., Ital., Span. u. d. alt. Sprch. Adr. u. M. P. abzug. i. d. Papierhdl. d. H. **Lange**, Katharinenstr. 9.

Stadt-Theater.

Freitag. 173. Abonnement. Im Cyclus zu ermäßigten Preisen: 3. 2. Male: **„Manfred."** Dramatisches Gedicht in 3 Acten von Lord Byron. Musik von Robert Schumann.
Sonnabend. Abonnement suspendu. Doppel-Gastspiel von Madame Desirée Artôt und Signor de Padilla. **„Der Barbier von Sevilla."** Komische Oper in 2 Acten von Rossini. (Rosine, Mad. Desirée Artôt. Figaro, Signor de Padilla.)

Lobe-Theater. 1856

Freitag, den 22. April. 4tes Gastspiel des Fräul. Sophie König. **„Die Glocken von Corneville."** Operette in 3 Acten von R. Planquette. (Heiderose, Frl. S. König.)
Sonnabend, den 23. April. 5. Gastspiel des Fräul. Sophie König. **„Die Glocken von Corneville."**

---

886 **Kaiser-Panorama.**
Amerika, Californien 2c.
Das Leben Jesu
im II. Panorama. Entree nur 10 Pf.

Victoria-Theater
(Simmenauer). Vorstellung.
Neu! Zum 1. Male:
Darstellung lebender Bilder
des Sign. **Rubina** mit 7 jungen Damen. Auftreten der ausgezeichneten Miniatur-Luftgymnastiker **Lillo, Elspa** und **Echo**, der ergötzlichen Duettisten Herrn und Mad. **Alfred**, der Athletin Mlle. **Jeanette**, der Familie **Piccardi** und der Liedersängerin Fräul. **Martha Graffunder.** [1832]
Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

1833 **Zelt-Garten.**
Concert. — Gastspiel des großartigsten Drahtseilkünstlers der Welt
Sennor Torretti,
welcher die Leistungen des berühmten **Wainratta** übertrifft, der ausgezeichneten komischen Reckturner und Clowns
Brothers Avone,
Specialität, des Herrn **Röttger** mit seinen zwei Wunderhunden, des franz. Duettisten-Paares Mr. **Antonio** u. Mlle. **Lefort**, des Tenoristen Herrn **Conradi**, des Komikers Herrn **Schmidt-Piton** und der ungar. Sängerin **Laczei Gizela.**
Anfang 7½ Uhr, Ende 11 Uhr.

B. Welz' Restaurant
auf dem [885]
Ausstellungsplatze
ist eröffnet und empfiehlt vorzüglich zubereitete **Speisen** in größter Auswahl zu auffallend billigen Preisen; desgleichen einen kräftigen **Mittagstisch** zu 50 und 60 Pf., sowie **hochfeines** Lagerbier, **Grätzer u. Kulmbacher**, ein kräftiges **einfach Bier** und guten **Korn** und **Liqueur.**

Humboldt-Verein
für **Volksbildung.** [1869]
Generalversammlung den 25. April.

Schulbücher,
Classiker,
Lexica, Atlanten
für die hiesigen Lehranstalten halte ich in ganz **besonders soliden**, wohlfeilen **Einbänden** anf Lager. [1033]
Buchhandlung
H. Scholtz in **Breslau**
Stadt-Theater.

1426 **Für Hautkranke 2c.**
Sprechstr. Vm. 8—11, Nm. 2—5, **Breslau, Ernststr. 11.** Auswärts brieflich.
Dr. Karl Weisz,
in Oesterreich-Ungarn approbirt.

Eine geübte **Damenschneiderin** empfiehlt sich d. geehrt. Herrschaften ins Haus, auf Wunsch mit Maschine, **Breitestr. 12, 2 Tr.** [903]

Pelz- u. Woll-Sachen
nehme ich den Sommer über **unter Garantie für Feuer- und Mottenschäden** zur Aufbewahrung an.
Reparaturen u. Modernisirungen
aller Pelzsachen werden gleichzeitig auf das Sorgfältigste **unter meiner eigenen Leitung** ausgeführt.
Robert Baumeister, Kürschnermstr.
Breslau, 30, Ring 30, part. u. 1. Etage.

Sonntag- und Abendschule für Handwerker.

Das neue Schuljahr beginnt Montag, den 25. April d. J., Abends 7½ Uhr. Die Schule besteht aus 5 Abtheilungen der Unterstufe mit je 3 Klassen und aus der Oberstufe mit verschiedenen Unterrichtscursen. Die einzelnen Abtheilungen der Unterstufe sind untergebracht in der Realschule am Zwinger unter Leitung des Rectors **H. Hoffmann,** in der Realschule zum heiligen Geist unter Leitung des Rectors **Dobers,** in der evangelischen höheren Bürgerschule Nr. 1 unter Leitung des Hauptlehrers **Melzer,** in der evangelischen höheren Bürgerschule Nr. 2 unter Leitung des Rectors **Walther** und in der Königlichen Gewerbeschule unter Leitung des Gewerbeschullehrers **Berger;** die Klassen der Oberstufe befinden sich ebenfalls in der Königlichen Gewerbeschule und werden von dem Gewerbeschul-Director **Dr. Fiedler** geleitet, welcher zugleich Inspicient der ganzen Schule ist. Die Unterrichtsstunden in den Abtheilungen der Unterstufe fallen auf Sonntag von 1 bis 3 Uhr, Montag und Donnerstag von 7½ bis 9½ Uhr, in der Oberstufe auf dieselbe Zeit und außerdem auf Dinstag, von 7½ bis 8½ Uhr und Mittwoch von 7½ bis 9½ Uhr. In jede der Abtheilungen der Unterstufe sowie in die Oberstufe werden neue Schüler aufgenommen. Die Aufnahme derselben in die Unterstufe findet Sonntag den 24. d. M., Nachmittags von 1 bis 3 Uhr, in den bezeichneten Schullocalen, diejenige in die Oberstufe an demselben Tage von 11 bis 1 Uhr in dem Amtszimmer des Directors **Dr. Fiedler** in dem Gewerbeschulgebäude durch die genannten Schul-Dirigenten statt. [1849]
Breslau, den 20. April 1881.
Der Magistrat
hiesiger Königlichen Haupt- und Residenzstadt.

Oberschlesische Eisenbahn.

Submission auf Ausführung des Umbaues des alten Steueramts-Gebäudes auf hiesigem Bahnhofe. [1877]
Termin am 2. Mai cr., Vormittags 11 Uhr,
in unserem Centralbureau auf hiesigem Central-Bahnhofe.
Die Submissions-Bedingungen nebst Projectzeichnungen liegen im technischen Bureau zur Einsicht aus, auch können erstere gegen Einsendung von 1,50 M. pro Exemplar bezogen werden. Der Zuschlag erfolgt an einen der drei mindestfordernden qualificirten Submittenten.
Breslau, den 19. April 1881.
Königliches Eisenbahn-Betriebsamt.

Neue Rundreisebillets
zum Besuch
des Glatzer Gebirges, der Heuscheuer und des Riesengebirges.

Vom 1. Mai bis Ende September d. J. und bis auf Weiteres alljährlich während desselben Zeitraumes werden Billets für nachbezeichnete
neue Rundreisetouren
zur Ausgabe gelangen:

Tour III. **Breslau, Oberschlesischer Bahnhof—Camenz—Glatz**—Dittersbach—Hirschberg—**Görlitz**—Kohlfurt—Liegnitz—**Breslau, Niederschlesisch-Märkischer** oder **Oberschlesischer Bahnhof.** Giltigkeitsdauer: 14 Tage. Preis: II. 20,80 M., III. 14,40 M.

Tour IV. **Neisse—Camenz—Glatz**—Dittersbach—Hirschberg—**Görlitz**—Kohlfurt—Liegnitz—**Breslau, Oberschlesischer** oder **Niederschlesisch-Märkischer Bahnhof—Brieg—Neisse.** Giltigkeitsdauer: 14 Tage. Preis: II. 23,30 M., III. 16,00 M.

Tour V. **Breslau, Oberschlesischer Bahnhof—Camenz—Glatz—Mittelwalde**—Glatz—Dittersbach—**Fellhammer—Salzbrunn—Sorgau—Freiburg—Königszelt—Breslau, Freiburger Bahnhof.** Giltigkeitsdauer: 10 Tage. Preis: II. 14,70 M., III. 10,00 M.

Tour VI. **Breslau, Oberschlesischer Bahnhof—Camenz—Glatz**—Dittersbach—**Altwasser—Freiburg—Königszelt—Breslau, Freiburger Bahnhof.** Giltigkeitsdauer: 10 Tage. Preis: II. 10,80 M., III. 7,40 M.

Der Verkauf der bezüglichen Billets erfolgt bei den **größer gedruckten** Stationen.
Nähere Auskunft ertheilen die betreffenden Billet-Expeditionen.
Breslau und Berlin, im April 1881. [1872]
Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.
Königliche Eisenbahn-Direction in Berlin.
Directorium der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft.

Die Union,
Allgemeine Deutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft,
— gegründet im Jahre 1853 —
mit einem Grundcapital von 9 Millionen Mark,
wovon 5019 Actien mit . . . . 7,528,500 M. emittirt sind.
Hiervon wurden zu Schädenzahlungen pro 1880 200,055 „ mit verwendet,
so daß als derzeitiges Garantiecapital . . . . . 7,328,445 Mark verbleiben.

Die **Union** versichert Bodenerzeugnisse aller Art gegen Hagelschaden ausschließlich zu **festen Prämien ohne Nachschußzahlung.**
Bei Abschluß von Versicherungen auf **mehrere Jahre** wird ein **namhafter Rabatt** auf die Prämie gewährt. [1866]
Die **Vergütung der Schäden** gelangt spätestens **binnen Monatsfrist,** in der Regel aber **früher,** zur **vollen** und **baaren Auszahlung.**
Jede Auskunft über die Gesellschaft wird ertheilt und Versicherungen werden vermittelt durch den unterzeichneten Hauptagenten und sämmtliche Herren Agenten, welche zum größten Theil gleichzeitig Agenten der Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft sind.
Breslau, im April 1881.
A. Fillié, Hauptagent,
Wallstraße Nr. 24.

Bad Alt-Haide,

1¼ Stunde von Bahnhof Glatz; Eröffnung den 15. Mai.
Klimatischer Gebirgs-Curort, Brunnen (stark alkalienhaltige Eisenquellen), **Moor-** und Douchebäder. Angezeigt gegen **Blutarmuth, Bleichsucht, Hysterie, Brust-** und **Lungen-Leiden,** sowie Krankheiten der **Athmungs-Organe** und der **Nerven.** Das **Pensionat für junge Mädchen** wird auch in diesem Jahre eröffnet. Prospecte versendet auf Wunsch
[1722] **Der Besitzer W. Hoffmann.**

Socius.

Für eine große, seit vielen Jahren bestehende [1840]
Maschinenfabrik
wird, da dieselbe zufolge namhafter Ausdehnung wiederholt bedeutende Vergrößerung erfahren muß, ein Socius, am liebsten Techniker, mit einer Einlage von Mk. 30,000 gesucht.
Refl. belieben ihre Off. unter K. 14 Breslau hauptpostlag. niederzulegen.

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das Vermögen der verehelichten Kaufmann
Regina Glücksmann,
in Firma **R. Glücksmann** zu Breslau, wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 29. März 1881 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 29. März 1881 bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.
Breslau, den 19. April 1881.
Nemitz, [1870]
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amts-Gerichts.

Oeffentliche Zustellung.

Der Fabrik-Secretair **Herrmann Herdt** zu Pöpelwitz bei Breslau, vertreten durch den Justizrath **Salzmann** hierselbst, klagt gegen den Wagenbauer **Alexander Rudolph jr.,** früher zu Breslau, Hummerei 38, jetzt unbekannten Aufenthalts, wegen 300 Mark aus dem Wechsel vom 30. December 1880 mit dem Antrage auf Verurtheilung des Beklagten zur Zahlung von 300 Mark nebst 6 % Zinsen seit dem 1. April d. J., sowie 4 Mark Protestkosten und ladet den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das Königliche Amtsgericht zu Breslau
auf den 16. Juni cr.,
Vormittags 11 Uhr,
Zimmer Nr. 3. [1844]
Zum Zweck der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.
Breslau, den 16. April 1881.
Pohle,
Gerichtsschreiber
des Königl. Amts-Gerichts.

Nothwendiger Verkauf.

Das Grundstück Nr. 3 der Telegraphenstraße zu Breslau, eingetragen Band 15 Blatt 171 des Grundbuches der Schweidnitzer-Vorstadt, dessen der Grundsteuer nicht unterliegender Flächenraum 5 Ar 20 Quadratmeter beträgt, ist zur Zwangsversteigerung im Wege der Zwangsvollstreckung gestellt.
Es beträgt der Gebäude-Steuer-Nutzungswerth 7200 Mark.
Versteigerungstermin steht
am 17. Juni 1881,
Vormittags 11 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Amts-Gerichts-Gebäudes am Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 2/3 an.
Das Zuschlags-Urtel wird
am 18. Juni 1881,
Vormittags 11 Uhr,
im gedachten Geschäftszimmer verkündet werden. [1831]
Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen können in unserer Gerichtsschreiberei, Abtheilung XVIII, eingesehen werden.
Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion, spätestens im Versteigerungstermine und vor Erlaß des Ausschlußurtheils anzumelden.
Breslau, den 8. April 1881.
Königl. Amts-Gericht.
(gez.) **Gomille.**

Nothwendiger Verkauf.

Das dem **Reinhold Seifert,** jetzt zu dessen Concursmasse gehörige, Nr. 33 der Kletschkaustraße zu Breslau belegene, Band X Blatt 97 des Grundbuches der Odervorstadt verzeichnete Grundstück, dessen der Grundsteuer unterliegender Flächenraum 1 Hectar 10 Ar 33 Quadratmeter beträgt, ist zur Zwangsversteigerung im Wege der Zwangsvollstreckung gestellt.
Es beträgt der Grundsteuer-Reinertrag davon 31 Mark 89 Pf., der Gebäudesteuer-Nutzungswerth 10,470 Mark.
Versteigerungstermin steht
am 21. Juni 1881,
Vormittags 11 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Amts-Gerichts-Gebäudes am Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 2/3 an. [1830]
Das Zuschlagsurtel wird
am 22. Juni 1881,
Vormittags 11 Uhr,
im gedachten Geschäftszimmer verkündet werden.
Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen können in unserer Gerichtsschreiberei, Abtheilung XVIII, eingesehen werden.
Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion, spätestens im Versteigerungstermine und vor Erlaß des Ausschlußurtheils anzumelden.
Breslau, den 7. April 1881.
Königl. Amts-Gericht.
(gez.) **Gomille.**

Nothwendiger Verkauf.

Die Gärtnerstelle Blatt Nr. 62 Norok und das Ackerstück Blatt Nr. 146 Norok sollen im Wege der Zwangsversteigerung zum Zwecke der Zwangsvollstreckung
am 21. Juni 1881,
Vormittags 9 Uhr,
vor dem Amts-Richter Fränkel in unserem Gerichts-Gebäude, Zimmer Nr. 17, verkauft werden.
Zu dem Grundstücke Nr. 62 Norok gehören:
a. 1 Hektar 1 Ar 70 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegende Ländereien und ist dasselbe bei der Grundsteuer nach einem Reinertrage von 2 Thaler 62 Cent veranlagt, sowie
b. 4 Ar 30 Quadratmeter Hofraum und Gebäulichkeiten, welche bei der Gebäudesteuer nach einem Nutzungswerthe von 24 Mark veranlagt sind.

Das Grundstück Nr. 146 Norok hat einen Flächeninhalt von 1 Hektar 57 Ar mit einem Reinertrage von 1 Thlr. 84 Cent.
Die Auszüge aus der Steuerrolle, die neueste beglaubigte Abschrift der Grundbuchblätter, die besonders gestellten Kaufbedingungen, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung II, während der Amtsstunden eingesehen werden.
Die Bietungscaution beträgt 114 Mark.
Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Ausschließung spätestens im Versteigerungstermine anzumelden. [1850]
Das Urtheil über Ertheilung des Zuschlages wird
am 22. Juni 1881,
Vormittags 9 Uhr,
in unserem Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 17, verkündet werden.
Löwen, den 10. April 1881.
Königl. Amts-Gericht II.

Nothwendiger Verkauf.

Das zum Nachlaß der verwittweten Schuhmachermeister **Senkpaul, Rosalie, geb. Flöckner,** gehörige Grundstück Nr. 60 Gottesberg soll im Wege der Zwangsversteigerung
am 19. Mai 1881,
Vormittags 9 Uhr,
in unserem Gerichtsgebäude, Termins-Zimmer, verkauft werden.
Zu dem Grundstück gehören keine der Grundsteuer unterliegende Ländereien, und ist dasselbe bei der Gebäudesteuer nach einem Nutzungswerthe von 420 Mark veranlagt. Die Bietungs-Caution beträgt 1050 Mark.
Der Auszug aus der Steuerrolle, die neueste beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, die besonders gestellten Kaufbedingungen, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen können in unserer Gerichtsschreiberei während der Sprechstunden eingesehen werden.
Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Ausschließung spätestens bis zur Verkündung des Ausschluß-Urtheils anzumelden. [5717]
Das Urtheil über Ertheilung des Zuschlages wird
am 19. Mai 1881,
Vormittags 12 Uhr,
in unserem Gerichtsgebäude, Termins-Zimmer, verkündet werden.
Gottesberg, den 21. März 1881.
Königl. Amts-Gericht.

Die Lieferung von [1873]
ca. 250 Kbm. Granitwürfel
zur Straßenpflasterung soll in Submission vergeben werden. Offerten und Probesteine sind **bis spätestens zum 5. Mai cr.** an uns einzusenden.
Bezügliche Bedingungen sind in unserem Stadtbau-Bureau einzusehen oder gegen Erstattung der Copialiengebühr von uns zu erhalten.
Kattowitz, den 19. April 1881.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Freitag, den 29. April c.,
Vormittags 10 Uhr,
sollen im hiesigen Rathhaussaale **24½ Centner reponirte Rechnungsbeläge und Acten** zum Einstampfen meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkauft werden. [1843]
Rawitsch, den 19. April 1881.
Der Magistrat.

Eine Buchdruckerei
mit Blattverlag, die nach Abzug der Anlage-Capitalszinsen einen **Reingewinn** von circa 1500 Thlr. gewährt, ist zu verkaufen. Näheres unter A. O. 81 durch die Exped. der Schles. Ztg. [1876]

---

1 Destillations-Geschäft
oder ein Gasthaus, welches dazu geeignet ist, wird per 1. Juli cr. zu **pachten gesucht.** [1854]
Louis Becker,
Waldenburg i. Schl.

Breslauer Börse vom 21. April 1881.

Amtliche Course. (Course von 11—12¾ Uhr.)

Inländische Fonds.

Reichs-Anleihe	4	101,70 etbzB
Prss. cons. Anl.	4½	106,00 B
do. cons. Anl.	4	102,00 bz
do. 1880 Skrips	4	—
St.-Schuldsch.	3½	98,00 G
Prss. Präm.-Anl.	3½	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4	100,80 G
Schl. Pfdbr. altl.	3½	92,95 bz
do. 3000er	3½	—
do. Lit. A....	3½	91,40 G
do. altl.......	4	100,90 G
do. Lit. A....	4	100,80 bz
do. do. ...	4½	102,35 bz
do. (Rustical).	4	I. —
do. do.	4	II. 100,80 bz
do. do.	4½	102,60 G
do. Lit. C....	4	I. —
do. do. ...	4	II. 100,80 B
do. do. ...	4½	102,50 B
do. Lit. B....	3½	—
do. do. ...	4	—
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	100,55à50 bzG
Rentenbr. Schl.	4	100,80 bzG
do. Posener	4	—
Schl. Bod.-Crd.	4	97,60 bz
do. do.	4½	104,70 bz
do. do.	5	104,75 bzG
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	100,40 bzG
do. do.	4½	104,25 G
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	—

Ausländische Fonds.

Oest. Gold-Rent.	4	81,50 bzB
do. Silb.-Rent.	4⅕	68à7,75à90 bz
do. Pap.-Rent.	4⅕	67,25 bz
do. Loose 1860	5	126,50 B
do. do. 1864	—	—
Ung. Gold-Rent.	6	100,65 G
do. Pap.-Rente	5	79,25 B
Poln. Liqu.-Pfd.	4	55,60 bzB
do. Pfandbr..	5	64,50 B
Russ. 1877 Anl.	5	94,00 G
do. 1880 do.	4	75,25 bz
Orient-Anl Em I.	5	59,60 G
do. do. II.	5	59,75 bz
do. do. III.	5	59,60 G
Russ. Bod.-Crd.	5	85,25 B
Rumän. Oblig..	6	98,60 B

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stammprioritätsactien.

Br.-Schw.-Frb..	4	4¾	104,25 bzG
Obschl. ACDE..	3½	9⅗	201,60à65 bz
do. B.....	3½	9⅗	—
Br.-Warsch. StP.	5	0	51,00 B
Pos.-Kreuzb. do.	4	0	17,00 bz
do. St.-Prior.	5	2¾	68,00 G
R.-O.-U.-Eisenb.	4	7 11/12	145,75 G
do. St.-Prior.	5	7 11/12	145,00 B
Oels-Gnes. St. Pr	5	0	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Freiburger	4	100,50 B
do.	4½	103,25 G
do. Lit. G.	4½	103,25 G
do. Lit. H.	4½	103,25 G
do. Lit. J.	4½	103,25 G
do. Lit. K.	4½	103,25 G
do. 1876	5	106,50 G
do. 1879	5	106,50 G
Br.-Warsch. Pr.	5	—
Oberschl. Lit. E.	3½	93,50 B
do. Lit. C. u. D.	4	100,65 B
do. 1873	4	100,60à50 bz
do. Lit. F....	4½	104,00 B
do. Lit. G....	4½	103,50 G
do. Lit. H....	4½	103,50 G
do. 1874	4½	103,75 bz
do. 1879	4½	105,10 B
do. N.-S. Zwgb	3½	—
do. Neisse-Br.	4½	—
do. Wilh. 1880	4½	104,55 bz
R.-Oder-Ufer ..	4½	103,75 G
Oels-Gnes. Prior	4½	—

Wechsel-Course vom 20. April.

Amsterd. 100 Fl.	3	kS.	169,55 B
do. do.	3	2M.	168,30 G
London 1 L. Strl.	3	kS.	20,485 G
do. do.	3	3M.	20,365 bzB
Paris 100 Frcs.	3½	kS.	80,95 bz
do. do.	3½	2M.	—
Petersburg	6	3W.	—
Warsch. 100 S.R.	6	8T.	208,10 G
Wien 100 Fl...	4	kS.	173,20 bz
do. do. ..	4	2M.	172,20 G

Bank-Discont 4 pCt. — Lombard-Zinsfuss 5 pCt.

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Carl-Ludw.-B..	4	7,7	—
Lombarden....	4	0	—
Oest.-Franz. Stb.	4	6	—
Rumän. St.-Act.	3⅓	3⅓	—
Kasch.-Oderbg.	5	—	—
do. Prior.	5	—	—
Krak.-Oberschl.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mähr. Schl. CtrPr	fr.	—	—

Bank-Actien.

Bresl. Discontob	4	6	97,50 G
do. Wechsl.-B.	4	6⅔	103,00 B
D. Reichs-Bank	4½	6	—
Sch. Bankverein	4	6	108,00 B
do. Bodencred.	4	6½	110,00 B
Oesterr. Credit	4	11¼	—

Fremde Valuten.

Ducaten	—
20 Francs-Stücke ...	—
Oest. W. 100 Fl. ...	173,70 bz
Russ. Bankn. 100 S.-R.	208,90 bzB

Industrie-Actien.

Bresl. Strassenb.	4	6¼	132à1,50 bzB
do. Act. Brauer.	4	—	—
do. A.-G. f. Möb.	4	0	—
do. do. St.-Pr.	4	0	—
do. Baubank..	4	—	42,40 bz
do. Spritactien	4	9	—
do. Börsenact.	4	6½	—
do. Wagenb.-G.	4	6⅔	88,00 B
Donnersmarkh.	4	1½	58,00 B
Moritzhütte....	4	—	—
O.-S. Eisenb.-B.	4	0	42,40 bz
Oppeln. Cement	4	4¼	—
Grosch. Cement	4	6½	79,25 B
Schl. Feuervers.	fr.	17	—
do. Lbnsv. A.G.	fr.	6	—
do. Immobilien	4	5	—
do. Leinenind.	4	6	96,00 G
do. Zinkh.-A..	4	5½	—
do. do. St.-Pr.	4½	5½	—
do. Gas-Act.-G.	4	—	—
Sil. (V. ch. Fabr.)	4	5	—
Laurahütte	4	6½	111,25 bzG
Ver. Oelfabr. ..	4	7½	—
Vorwärtshütte .	4	0	—

Telegraphische Witterungsberichte vom 21. April von der deutschen Seewarte zu Hamburg.

Beobachtungszeit zwischen 7 bis 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore	761	7	WNW	wolkig.	
Aberdeen	756	4	N	bedeckt.	Seegang mäßig.
Christiansund	752	1	O 1	Schnee.	
Kopenhagen	745	2	NW 4	wolkig.	Nachts Schnee.
Stockholm	740	0	NNO 4	Schnee.	
Haparanda	750	—3	NO 6	wolkig.	
Petersburg	748	2	SSO 1	heiter.	
Moskau	753	4	SO 1	wolkig.	
Cork, Queenst.	761	7	N 4	halb bedeckt.	Seegang mäßig.
Brest	758	3	O 3	Regen.	
Helder	751	4	WNW 2	wolkig.	
Sylt	749	3	NNW 3	wolkig.	Nchts. leicht. Schnee.
Hamburg	750	3	W 3	wolkig.	Gestern Schneesch.
Swinemünde	748	3	WSW 5	heiter.	Nachts Reif.
Neufahrwasser	748	5	SW 4	wolkig.	Nchts. wenig Schnee.
Memel	746	3	SSW 4	bedeckt.	Grobe See.
Paris	755	2	N 2	wolkenlos.	
Münster	752	—1	SW 1	wolkig.	
Karlsruhe	753	3	NO 2	heiter.	Starker Reif.
Wiesbaden	754	3	NW 4	heiter.	
München	752	2	SW 1	heiter.	
Leipzig	752	2	WSW 3	heiter.	
Berlin	750	3	NW 4	heiter.	
Wien	752	3	still.	bedeckt.	
Breslau	751	3	NW 2	wolkenlos.	
Ile d'Aix	756	5	NO 6	bedeckt.	
Nizza	746	14	WNW 1	heiter	
Triest	748	12	O 1	bedeckt.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Sowohl das Maximum des Luftdrucks im Westen der britischen Inseln als das Minimum nördlich von Wisby sind in Abnahme begriffen. Daher sind die westlichen und nordöstlichen Winde über Nordcentral-Europa etwas schwächer geworden, jedoch dauert daselbst das böige, unbeständige Wetter, vielfach mit leichten Schneefällen, fast unverändert fort. Im continentalen Central-Europa dagegen ist das Wetter trocken und heiter bei schwachen umlaufenden Winden. Die Temperatur ist wenig verändert und liegt allenthalben beträchtlich unter der normalen. Fast in ganz Deutschland kamen Nachtfröste vor. Hernösand meldet Schneesturm aus Nord.

Verantwortlich für den Inseratentheil: Oscar Meltzer. — Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.